

Foto Titelseite: © Morgenebel | flickr

grafische Gestaltung: Reinhard Ehgartner

bn · bibliotheksnachrichten

impulse · informationen · rezensionen

02Z033053M

Medieninhaber, Herausgeber und Verleger:

Österreichisches Bibliothekswerk : Das Forum katholischer Bibliotheken,
ein von der Österreichischen Bischofskonferenz getragener Verein.

Vorsitzende: Uschi Swoboda

ZVR: 493823239

Grundlegende Richtung: Impulse für die Bibliotheksarbeit und zur Leseförderung,
Informationen für Öffentliche Bibliotheken, Rezensionen zur Orientierung bei der
Medienauswahl.

Redaktion: Anita Ruckerbauer, Silvia Wambacher, Elisabeth Zehetmayer
Leitung Rezensionen: Cornelia Gstöttinger
Chefredaktion: Reinhard Ehgartner
Grafik, Layout: Cornelia Gstöttinger, Reinhard Ehgartner

Alle: Elisabethstraße 10 5020 Salzburg
T +43/662/881866 F +43/662/881866-6
biblio@biblio.at www.biblio.at

Druck: Druckerei Roser, Hallwang
64. Jahrgang Auflage: 2.100

Die Zeitschrift erscheint viermal jährlich.
Abonnement: € 28,00 (Ausland € 38,00)

Konto: Bankhaus Spängler & Co.AG N° 100-222006 (BLZ 19530)
IBAN AT221953000100222006 BIC SPAEAT2S

Namentlich gezeichnete Rezensionen müssen mit der Meinung der Redaktion nicht übereinstimmen.



Die **bn.bibliotheksnachrichten** werden gefördert durch das
Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur.

impulse

Aktuelle Buchtipps3

Themen

Erzählen in bewegten Bildern ... von Reinhard Ehgartner.....9

Das Handwerk der Literaturverfilmung ... von Martin Zimmer13

Hinter der Wand - Verfilmung von Marlen Haushofers Roman ... von Elisabeth Vera Rathenböck...18

Verzückung 2.0 ... von Heidi Lexe20

Kirschblütenpopcorn : Kinderliteratur im Trickfilm ... von Christina Ulm22

Filmrondell: DVDs auf Tournee in Bibliotheken ... von Anita Ruckerbauer.....26

Ein Klassenzimmer fliegt durch Kufstein ... von Brigitte Weninger.....27

biblio-Filmschnitt: in Kooperation mit der Zeitschrift film-dienst.....32

Zu Gast in wundersamen Welten ... von Brigitte Krautgartner34

Lesebilder : Bilderlesen - Andy Warhol ... von Doris Schrötter.....38

Eine Rezensentin: Aloisia Altmanninger.....40

Perspektiven junger LeserInnen: Antonia Eckhart und Livia Regen42

informationen

Lernort Familie - Brennpunkt Bibliothek46

Family Literacy in Österreich ... von Gerhard Falschlehner49

Buchstart : mit Büchern wachsen50

Im Licht des Anfangs ist alles ein Abenteuer ... von Heinz Janisch.....52

rezensionen

Sachbücher

Biografien, Briefe, Tagebücher55

Erdkunde, Geografie, Reisen61

Geschichte, Gesellschaft, Politik, Recht, Wirtschaft.....67

Kunst, Musik, Film, Theater, Tanz.....71

Naturwissenschaft, Technik, Medizin, Gesundheit, Landwirtschaft.....73

Literaturwissenschaft, Sprache, Buch, Bibliothek.....78

Philosophie, Psychologie, Pädagogik.....82

Religion.....90

Freizeit, Haushalt, Kochen, Wohnen, Sport97

Belletristik

Lyrik, Epen, Dramen, Märchen, Sagen.....104

Romane, Erzählungen, Novellen106

Kinder- und Jugendbücher

Kinder- und Jugendsachbücher.....146

Für Kinder bis 6 Jahre152

 von 6 bis 10 Jahre162

 von 10 bis 14 Jahre168

Hörbücher.....183

Spiele189

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Literatur und Film werden häufig als Konkurrenten wahrgenommen. Beide erzählen sie die Welt und öffnen Fenster des Deutens und Verstehens - beide ringen sie um unsere Aufmerksamkeit. Bei einem genaueren Blick auf die beiden Medien, den wir in dieser Ausgabe der bn vornehmen, erkennt man die vielseitigen Wechselwirkungen, die zwischen Film und Literatur von jeher bestehen. Zudem zeigen wir, wie Bibliotheken sich an dieser spannenden Auseinandersetzung beteiligen.

Informationen und Impulse zur weiteren Entwicklung des Projekts „Buchstart: mit Büchern wachsen“ und eine Fülle an Rezensionen aktueller Neuerscheinungen ergänzen diese Nummer der bn.

Klappe! Action!
Ihr biblio-Team



Reinhard Ehgartner . Silvia Wambacher . Elisabeth Zehetmayer . Anita Ruckerbauer . Cornelia Gstöttinger



Buchtipps

Der Kampf einer jungen Bäuerin um die Würde und Anerkennung ihres autistischen Sohns in den 1960er Jahren. (DR)

Maries jüngster Sohn Felix ist anders als alle anderen Kinder. Er ist am liebsten allein, lehnt jeden Körperkontakt ab und kann noch vor der Einschulung schneller und besser rechnen als die anderen. Als es bei der Schuluntersuchung zu einem Eklat mit dem Arzt kommt, wird er in die Sonderschule verwiesen. Mit Hilfe von Freundin Alex kämpft sich Marie mit ihrem Sohn bis Berlin durch, wo gerade ein neues Konzept einer menschenfreundlicheren Psychiatrie entsteht. Der Aufenthalt in der Großstadt bringt zwar nicht die erhoffte Heilung des Buben, aber für Marie die Erkenntnis, wie sie selbst in ihrem Leben die gestalterische Kraft sein kann.

„Der kalte Himmel“ wurde im Jänner 2011 als ARD-Zweiteiler ausgestrahlt und für den Deutschen Fernsehpreis 2011 nominiert. Die Autorin hat das Drehbuch geschrieben und es als Grundlage für das vorliegende Buch verwendet. Der Film erhielt zahlreiche gute Kritiken und das Buch ist ebenfalls ausdrücklich zu empfehlen. Die dichte Sprache, die die Atmosphäre der bäuerlichen Gemeinschaft beschreibt (Marie lebt mit ihrem Mann und seinen Eltern auf deren Hof) und mit der die persönliche Geschichte der Hopfenbäuerin erzählt wird, die nur getragen ist von der bedingungslosen Liebe zu ihrem Kind, ist ein Erlebnis!

Diese Geschichte einer Emanzipation, eingebettet in den sozialpolitischen Kontext der 1960er Jahre, sollte einen breiten LeserInnenkreis finden. Der Film erscheint Ende Februar 2012 auf DVD. - Das berührende Buch gehört unbedingt in jede Bücherei!

Doris Göldner



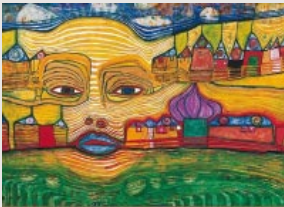
**Stoll, Andrea:
Der kalte Himmel**

: Roman / Andrea Stoll. - Orig.-Ausg. - München : Goldmann, 2011. - 268 S.
ISBN 978-3-442-31282-5
fest geb. : ca. € 19,60





© VAN DEN BERGE | flickr



Dietmar Grieser Das zweite Ich

Von Hans Moser bis Kishon,
von Falco bis Lorient

AMALTHEA

Grieser, Dietmar: **Das zweite Ich**

: von Hans Moser bis
Kishon, von Falco bis Lorient
/ Dietmar Grieser. - Wien :
Amalthea, 2011. - 256 S. : Ill.
ISBN 978-3-85002-756-4
fest geb. : ca. € 19,95



Geistreiche Anekdoten aus der Geschichte des Pseudonyms. Unerwartet und unterhaltsam. (BA)

Dietmar Grieser beweist sich in seinem neuen Buch einmal mehr als fabelhafter Geschichtenerzähler. Er begibt sich in einer Sammlung vortrefflich geschriebener Anekdoten auf die Suche nach den Wurzeln verschiedenster Pseudonyme und offeriert eine spannende Kulturgeschichte der Identitäten von Menschen in der Öffentlichkeit.

Wir lernen, dass der berühmte Schöpfer des „Robinson Crusoe“, Daniel Defoe, dem Namen seines Vaters Foe ein „de“ voranstellte, um einen französischen Adelstitel vorzutäuschen. Wir stimmen zu, dass Oskar Josef Bschießmayer wohl keine Chance auf eine internationale Schauspielkarriere gehabt hätte und verstehen, dass Oskar Werner aus diesem Grund seinen Geburtsnamen abgelegt hatte. Der Zungenbrecher Nikolaus Nakszynski klingt weniger vielversprechend für die Karriere als Klaus Kinski und Peter Altenberg erinnert sich mit der Wahl seines Pseudonyms an den Ort einer unglücklichen Jugendliebe. Der siebzehnjährige Johann Julier wird aus Verehrung seinem Schauspiellehrer gegenüber zu Hans Moser.

Der Autor schreibt in einer angenehmen, klaren Sprache - ein Erzähler, dessen Ausführungen man gern folgt. Einige der Essays bieten zahlreiche Überraschungen. Beste Unterhaltung, die in allen Bibliotheken ganz bestimmt zahlreiche Leserinnen und Leser finden wird.

Markus Jäger



Die internationale Spitze an Kunst- und Kulturschaffenden im Gespräch. (BA)

Barbara Rett hat sich für ihre TV-Sendung „KulturWerk“ seit April 2010 mit 18 Künstlern im Café der Voest alpine in Linz getroffen und mit ihnen über Erfolg und Misserfolg, ihre Kindheit und ihre Karriere, ihre Geheimnisse und ihre Gedanken über Gott und die Welt geplaudert. Nun sind diese Gespräche in einem großformatigen Buch erschienen.

Die Autorin stellte Tobias Moretti die Frage, wie verführbar er sei, sprach mit Elina Garanča über das atemberaubende Tempo ihrer Karriere und entlockte Georges Prêtre sein Geheimnis, wie er sich am Dirigentenpult in eine musikalische Traumwelt begibt. Paulus Manker offenbarte seine menschlichen Abgründe, Staatsoperndirektor Dominique Meyer dachte an seine Zeit am Stehplatz der Oper zurück, der in den USA lebende Arrangeur Peter Wolf erzählte vom schwierigen Verhältnis zu seinem Vater und Julian Rachlin gab jene Orte bekannt, an denen er auf Flughäfen übt.

Die zum Teil ganzseitigen Fotos von Ernst Kainersdorfer, etwa jenes von Georges Prêtre auf einer Terrasse in Paris oder von Rudolf Buchbinder und Julian Rachlin, wie sie sich in ihren Instrumenten spiegeln, sind viel mehr als Illustration - sie sind große Kunst. Die dreispaltig gesetzten Texte sind gut lesbar und in ein exzellentes Layout eingebettet. In diesem Buch hat Kultur jenen Raum, der ihr zusteht.

Johannes Preßl



KulturWerk

: außergewöhnliche Gespräche mit außergewöhnlichen Persönlichkeiten / Barbara Rett. Porträts von Ernst Kainerstorfer. Hrsg. von Johannes Fischer. - Wien : Edition Byblos, 2011. - 135 S. : Ill. (farb.) ; 30 cm
ISBN 978-3-902848-00-0
fest geb. : ca. € 34,00

DE GELUKVINDER

Hij zit
klas: 6
leuke j
is ooit
gevluc
lees je
Van bir

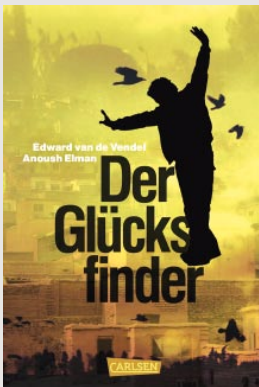
In der Fremde das Glück finden?
Stationen eines Flüchtlingslebens. (ab 12) (JE)

Das eigene Dasein, dokumentiert in einem Schrank voller DVDs, das wünscht sich Ich-Erzähler Hamayun, um das Drehbuch seines Lebens besser fassen, die Tricks des Regisseurs durchschauen, vielleicht sogar das Ende vorhersagen zu können. Der 16-jährige Junge aus Afghanistan soll ein Theaterstück über sein Flüchtlingschicksal schreiben: Wie Filmszenen tauchen die Erinnerungen auf, schlimme Dinge, die er lieber löschen möchte, aber auch Schönes wie die Solidarität seines besten Freundes, als die Taliban sein Elternhaus bewachen.

In Rückblenden wird erzählt: vom Alltag in Kabul unter der restriktiven Herrschaft der Taliban, der überstürzten Flucht, den Menschenschleppern, der Reise ins Ungewisse unter widrigsten Bedingungen, der hoffnungsvollen Ankunft in den Niederlanden und dem zermürbenden Warten auf die Genehmigung des Asylantrags. Der Versuch sich anzupassen wird überschattet vom Verlust der Heimat, von der Angst, einfach ausradiert zu werden von den Behörden. Dieses Gefühl nistet sich in den LeserInnen ein, verändert ihre Wahrnehmung. Die beiden in Aussicht gestellten Zukunftsvarianten verdeutlichen, dass das Glück, bleiben zu dürfen, an einem seidenen Faden hängt.

Wie Hamayun hegt Anoush Elman eine Leidenschaft für Filme. Dieser für Öffentliche Büchereien und Schulbüchereien äußerst empfehlenswerte Roman basiert auf seinen Erfahrungen: Er ist seit kurzem als Flüchtling in den Niederlanden anerkannt. Die Liebe zum Film spiegelt sich in der Erzählstruktur, wenn die einzelnen Lebensabschnitte Filmgenres zugeordnet werden und zwischen Comedy, Roadmovie, Drama und Science fiction hin und her pendeln. Das Erzählkonzept ist aufgegangen: Die Authentizität ist spürbar, Anoush Elman ist es gemeinsam mit dem bekannten niederländischen Autor Edward van de Vendel gelungen, seine Geschichte in eine einfühlsame Sprache zu kleiden, die LeserInnen ab 12 ansprechen wird.

Cornelia Gstöttinger



Elman, Anoush: Der Glücksfinder

/ Anoush Elman ; Edward van de Vendel. Aus dem Niederländ. von Rolf Erdorf. - Hamburg : Carlsen, 2011. - 460 S. ISBN 978-3-551-58215-7 kart. : ca. € 15,40



Gereimte Verse und feingesponnene Nachtbilder breiten eine geheimnisvolle Traumwelt aus. (ab 5) (JD)

Wenn das Wildschwein Margareth
Im Rüschenrock spazieren geht,
beschleicht mich der Verdacht,
dass ich schon träume ... Gute Nacht.

In der Schwerelosigkeit zwischen Wachen und Schlafen siedelt Michael Roher Reime an, die den wundersamen Erscheinungen des Traumlandes ebenso verpflichtet sind, wie der Wegbegleitung dorthin. Illustriatorisch erprobt Michael Roher dabei ein ganz neues Terrain: Hat er durch sein Debütbilderbuch „Friedolin Franse“ jene Haarsträhnen, in dessen Locken sich kleinteilig eine üppige und anspielungsreiche Bilderwelt eröffnet hat, bildlich durchgezogen, so entwirft er hier mit jeder Seite eine neue nächtliche Landschaft und bricht dabei auch den narrativen Gestus seiner gemeinsam mit Elisabeth Steinkellner erzählten Bilderbücher auf. Vielmehr scheinen die Illustrationen hinzuhören auf den Klang der Verse und deren Geheimnis umzusetzen in entschleunigte Bildkompositionen, in denen ganz unterschiedliche Figuren dem ins Zwielficht getauchten Geschehen zum Teil wortwörtlich entschweben.

Als Träger des Dixi-Preises (einem Nachwuchsförderungspreis für unveröffentlichte Texte und Illustrationen) wurde Michael Roher von Linda Wolfgruber betreut. Nun erprobt er selbst einen an ihre Arbeitsweise angelehnten Stil - fügt dem Arbeiten mit unterschiedlichen Papieren und Druckformen sowie der aus dem leeren Raum heraus entstehenden Collage jedoch seine feingesponnenen Schwarzweißzeichnungen hinzu und zeigt damit einmal mehr, wie detailverliebt sich die knorrigen Äste alter Bäume ebenso wie schwebende Elefanten darstellen lassen.

Ein Einschlaf-Hochgenuss! - Sehr zu empfehlen ab 5 Jahren.

Heidi Lexe



Roher, Michael:
... 6, 7, 8, Gute Nacht

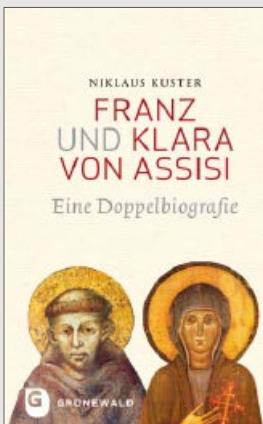
/ Michael Roher. - Wien :
Luftschacht, [2011]. - [13] Bl. :
überw. Ill. (farb.)
ISBN 978-3-902373-91-5
fest geb. : ca. € 19,00





Szene aus dem Film „Brother Sun, Sister Moon“ von Franco Zeffirelli, 1972

Das Leben von Franziskus und Klara von Assisi im Zusammenspiel. (PR)



Kuster, Niklaus: Franz und Klara von Assisi

: eine Doppelbiografie
/ Niklaus Kuster. - Ostfildern :
Matthias-Grünewald-Verl.,
2011. - 240, VIII S. : Ill. (z.T.) farb.
ISBN 978-3-7867-2801-6
fest geb. : ca. € 20,50



Die Gestalt des Franziskus fasziniert seit Jahrhunderten ungebrochen; seit einigen Jahrzehnten wird auch Klara von Assisi, der bislang eine eher zweitrangige Rolle zugebilligt wurde, in ihrer Eigenständigkeit und ihrer Bedeutung für die Kirche ihrer Zeit schärfer gesehen. Die vorliegende Doppelbiografie zeichnet die Unterschiede und Gemeinsamkeiten im äußeren und im inneren Leben der beiden so verbundenen Heiligen nach. Sosehr sich Franziskus und Klara durch Herkunft und Lebenswelt unterscheiden, so sehr verbindet sie ihre Kompromisslosigkeit für den Weg, den sie als ihre Berufung erkannt haben. Diesen konsequent zu gehen, darin unterstützen sie sich gegenseitig und in Achtung voneinander.

Wichtiger Gewährsmann, um beide richtig einzuordnen, ist Bruder Rufino. Als Cousin Klaras und enger Gefährte des Franziskus kennt er sowohl den Lebensweg als auch den spirituellen Weg beider. Im Buch ist Bruder Rufino der kundige Begleiter der LeserInnen, der sie über Hintergründe und Zusammenhänge informiert und ihnen dadurch hilft, beide besser zu verstehen. Immerhin gehen - auch wenn er nicht immer der Augenzeuge gewesen ist, als der ihn der Verfasser darstellt - die wichtigsten zeitgenössischen Quellen über Franziskus und Klara auf ihn zurück.

Niklas Kuster ist hier eine Doppelbiografie gelungen, die weder kitschig-sentimental noch wissenschaftlich überfrachtet oder zu ausufernd ist, wohl aber den Stand der derzeitigen Franziskus- und Klaraforschung für einen weiten Interessentenkreis erschließt. - Mit umfangreichen Angaben zu Personen, Quellen und Literatur sowie einem Glossar und zahlreichen Abbildungen. Für Assisi-Pilger und einen breiten Leserkreis sehr zu empfehlen.

Hanns Sauter



Thema Film und Literatur

Erzählen in bewegten Bildern

: zum Verhältnis von Literatur und Film

von Reinhard Ehgartner

Wie keine andere Kulturtechnik hat die Schrift die Geschichte der Menschheit in den letzten zweitausend Jahren verändert und geprägt. Der Film als technisches Medium ist demgegenüber noch sehr jung - als sinnliches Phänomen ist er jedoch älter als jede Schrift, entspricht die szenische Abfolge in Bildern mit Stimmen und Tönen doch weitgehend dem menschlichen Erlebnis des Traums. Im Regiezentrum des Gehirns mit seinen Kreativabteilungen, Schneiderräumen und Speicherfunktionen ist bei allen Menschen und Säugetieren nachts ein geheimnisvolles Filmteam damit beschäftigt, die in der Tiefe unserer Seele lagernden Vorstellungen in dichte sinnliche Filmsequenzen umzuwandeln und in einem geschlossenen Vorführraum vor unseren Augen abzuspielen - ob wir das nun wollen oder nicht.

Es ist natürlich die Schrift, die uns die äl-

testen Belegstellen der Träume liefert: Das Gilgameschepos berichtet von Traumhauch-Hütten, in denen Traumfänger die geheimnisvollen Botschaften empfangen, und die Bibel ist voll von Traumbotschaften, die an Propheten, Pharaonen, Sterndeuter, den Mann Mariens oder die Frau des Pilatus ergehen. Interessant ist dabei, dass die Träume, diese inneren Filmsequenzen, nach einer Deutung verlangen - und so ist es bis heute geblieben. Über Filme wird gesprochen, diskutiert und geschrieben. Der Film ist keineswegs das Ende des Wortes und der Schrift, sondern der Anfang der Überlegungen und ein überaus interessanter, eigenwilliger und belebender Gesprächspartner.

In dieser Ausgabe der bn möchten wir die Beziehung von Literatur und Film aufgreifen und von verschiedenen Seiten her beleuchten. Darüber hinaus beschäftigt uns

die Frage, welche Rolle Bibliotheken in diesem Dialog zwischen Film und Literatur spielen können. In diesem Bereich ist erstaunlich viel in Bewegung gekommen.

Ängste gegenüber neuen Medien

Jedes Auftauchen eines neuen Mediums löst auf der einen Seite Euphorie aus, sorgt aber zugleich für Verunsicherung und Ängste, die sich in Abwehrhandlungen manifestieren. Als in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts das Lesen von Romanen als beliebte Beschäftigung bei den Frauen höherer Gesellschaftsschichten in Mode kam, warnten Gelehrte und Mediziner vor den gefährlichen Auswirkungen dieser „Lese-wut“ auf die Gesundheit, Stefan Zweig bezeichnete Radiohörer als „Radioten“, gegen die aufkommenden Comics liefen Gerichtsprozesse, Fernsehen, Computer und Handy werden gleichermaßen geliebt wie verteufelt.

Natürlich kann jedes Medium als Instrument der Verdummung oder Verhetzung eingesetzt und genutzt werden - auch das Buch. Eindimensionale Ablehnungen sparen sich jedoch die Denkprozesse, übersehen die Chancen und Möglichkeiten jedes Mediums und verweigern den Blick auf die vielfältigen Wechselwirkungen auf das soziale und geistige Leben, die von ihm ausgehen. Während die politischen Kommentatoren noch über den Einfluss von Al-Qaida in der arabischen Welt diskutierten, wurde der „Arabische Frühling“ weitaus stärker von Socialmedias wie „Facebook“ und „Twitter“ befördert. Die neuen Medien entwickelten mehr Energie als die ideologischen Kampfschriften.

Als die Bilder laufen lernten

Zur ersten Filmvorführung in Österreich kam es 1896, als im Wiener Wurstelprater eine Präsentation von „Lebendigen Bildern“ erfolgte. Die Lumière'schen Kinoma-

tografen eroberten Europa, ab März 1896 konnte man sich in der Wiener Innenstadt gegen eine Gebühr von 50 Kreuzer kurze Dokumentarszenen anschauen, die „Neue Freie Presse“ lobte die Qualität und selbst der Kaiser erstattete Besuch. In der Folge eröffneten sehr rasch die ersten Lichtspieltheater und Wanderkinos verbreiteten das neue Medium im ganzen Kaiserreich - vornehmlich Schaubuden und Kleintheater wurden die erste Heimat der „Laufenden Bilder“.

Als schließlich die ersten Kinos gebaut wurden, orientierten sich diese stark am Theaterbetrieb, einige gingen auch aus ihnen hervor, 1908 war ihre Zahl in Wien bereits auf 25 angewachsen, bis 1914 stieg sie auf 150 - um die 40 sind es heute. Nach dem Ersten Weltkrieg zählte Österreich zu den führenden Filmländern der Welt, in den 1920er-Jahren zog es viele österreichische Filmschaffende in die neue europäische Filmhauptstadt Berlin. Mit der aufkommenden Verfolgung von Juden und unangepassten KünstlerInnen im Deutschen Reich kehrten viele wieder nach Österreich zurück, ab 1938 blieb ihnen aber auch hier nur noch die Flucht. Einigen aus Hunderten gelang es in Hollywood Karriere zu machen, 33 von 35 „österreichischen Oscars“ gingen in späteren Jahren an solche jüdische Vertriebene.

Literatur und Film

Was für viele als Konkurrenzsituation zweier Medien erscheint, erweist sich bei genauerer Betrachtung als eine Beziehung in engster Verflochtenheit. Der Film orientierte sich von Beginn weg an der Präsentationsform des Theaters und an den Inhalten der Literatur. In der ersten Blütezeit des österreichischen Films waren es Stoffe von Grillparzer und Anzengruber, die als Vorlage für Filme dienten. Einige der frühen Literaturverfilmungen können bereits als

monumental bezeichnet werden - für die Verfilmung von Dickens „*Oliver Twist*“ wurde im Prater eine richtige Filmstadt aufgebaut.

Die Beliebtheit von Literaturverfilmungen hat sicher viele Gründe. Romane und Erzählungen liefern bereits innere Drehbücher und Regisseure berichten auf Pressekonferenzen häufig von der Faszination, die ein Buch, ein Text oder ein/e AutorIn auf sie ausgeübt haben. Daneben gibt es aber zweifellos auch wirtschaftliche Überlegungen. Die hohen Kosten eines Filmes stellen ein großes Risiko dar, mit der Wahl eines Titels und Stoffes, der es in der Literatur bereits zu Erfolg gebracht hat und in aller Munde ist, kann man dieses Risiko kleiner halten. Erfolgreiche Bestseller geraten daher sehr rasch in das Visier von Regisseuren und Filmproduzenten. Es wäre heute kaum vorstellbar, dass „*Harry Potter*“ nicht verfilmt worden wäre - ein Buch, das einen derartigen Hype ausgelöst hat, muss in die Kinos und auf die DVDs, und wie man an den Verkauf- und Besucherzahlen sieht, geht die Rechnung für alle Mediensparten auf.

Literaturverfilmungen erweisen sich zudem als überdurchschnittlich erfolgreich. In den deutschen „Top Ten“-Kinofilmen des Jahres 2009 in Deutschland gingen 13 auf literarische Vorlagen zurück.

Bibliothek im Film

Viele Filme finden den Weg in die Bibliothek, umgekehrt finden Bibliotheken sehr selten den Weg in den Film - eine kurze Sequenz in Roald Dahls „*Matilda*“, ein paar Szenen in „*Harry Potter*“, in amerikanischen Filmen ist die New York Public Library ein beliebter Treffpunkt der Charaktere und bisweilen Schauplatz (z.B. in „*Spider-Man*“, „*Sex and the City*“ oder „*Ghostbusters*“). Meist bleibt das sehr oberflächlich, tiefer geht die Auseinandersetzung mit der Biblio-

thek natürlich in Umberto Ecos „*Der Name der Rose*“, hier gewinnt sie zentrale Bedeutung und wird zum Ort geheimnisvoller Faszination. Dennoch - über die Funktion eines Nebenschauplatzes kommen Bibliotheken im Film kaum hinaus, eine große Ausnahme stellt diesbezüglich Wim Wenders „*Der Himmel über Berlin*“ dar, hier gelingt es einem Künstler, das Wesen einer Bibliothek mit filmischen Mitteln darzustellen:

Lautlos durchschreiten die Engel Daniel und Cassiel die Staatsbibliothek zu Berlin, gleiten vorbei an Lesenden, Lernenden, Suchenden und vernehmen deren innere Gespräche mit den Büchern und Texten. Tonlos verständigen sich die himmlischen Wesen mit Blicken und lassen im Stillen die Anwesenden ihre Nähe spüren. Die Spannung zwischen der äußerlichen Ruhe des Raumes und dem hörbar gemachten inneren vielsprachigen Stimmengewirr der BibliotheksbenutzerInnen steigert sich zusehends und dramatisch, die vernehmbare Vielstimmigkeit wächst zu einem Chor, der gegen Ende der Szene mit einer schrillen Sopranstimme überlagert wird. Liturgie? Bibliothek!

In dieser berühmten vierminütigen Szene hat Wenders in unglaublicher Dichte die Aura einer Bibliothek eingefangen, das Wesen des Raumes genauso wie das Innenleben der LeserInnen. Interessierte finden diese Filmsequenz auf Youtube: www.youtube.com/watch?v=Wi8sYYopCdE

Eine besondere Herausforderung, ist die filmische Darstellung von Jorge Luis Borges „*Die Bibliothek von Babel*“ - zahlreiche Videokünstler stellen ihre Ideen und Konzepte ins Internet, aber ich habe noch keine Version gefunden, die wirklich überzeugt. Vielleicht gibt es tatsächlich Texte, die in sich so geschlossen sind, dass sie mit filmischen Mitteln nicht eingefangen werden können.

Filme in der Bibliothek

Der Anfang war von Skepsis gegenüber dem Medium Film bestimmt. 1987 startete die Stadtbibliothek Graz im Untergeschoß mit einer Videothek von 312 Filmen auf 12 m². Was damals eine Vorreiterrolle darstellte, zählt heute zum selbstverständlichen Medienangebot Öffentlicher Bibliotheken. Als Umsatz- und Einnahmenbringer (bei der Einhebung von Bandgebühren) erfreuen sie sich nicht nur bei den KundInnen, sondern auch bei den BibliothekarInnen zunehmender Beliebtheit. Nähert sich der Anteil an AV-Medien österreichweit langsam der 10 %-Marke, so entfällt bislang etwa ein Drittel davon auf DVDs. Man kann somit davon ausgehen, dass in Österreichs Öffentlichen Bibliotheken etwa 300.000 Filme auf DVD zur Verfügung stehen.

Beim Herumhören und Nachfragen im KollegInnen-Kreis zeigte sich allgemein eine positive Einstellung gegenüber Film-DVDs, die Angst vor Problemen fand sich nur bei Bibliotheken, die dieses Medium noch nicht in den Bestand aufgenommen haben.

Film-DVDs sind Umsatzbringer: In der Stadtbibliothek Salzburg schafften es die Filme im letzten Jahr auf 177.000 Entlehnungen und erreichten eine Traum-Umschlagszahl von 19,8, wobei Erwachsene dieses Angebot wesentlich stärker nutzen als Jugendliche.

Dieses Nutzerverhalten lässt sich auch in der ÖB Golling, einer Bibliothek mit 7.600 Medien, feststellen. 2005 hat man dort mit 50 DVDs begonnen, die Zeit der Videokassetten wurde somit übersprungen. Die Nachfrage war von Beginn an so groß, dass man bereits zwei Monate später den Bestand verdoppelte. Heute stehen 482 Film-DVDs im Angebot. Auch wenn in Golling

der Schwerpunkt bewusst auf Literaturverfilmungen gelegt wird und man neben „Harry Potter“ und „Twilight“ verstärkt auf Filme jenseits des Mainstreams setzt, wird in dieser Mediengruppe noch immer eine Umschlagszahl von 3 erreicht.

Mit etwa 1.000 Titeln liegt der Medienbestand in Laakirchen etwa doppelt so hoch wie in Golling - auch in Laakirchen ist man um einen familienfreundlichen und niveauvollen Bestandsmix bemüht. Wenn man auch nicht belegen kann, dass die DVDs neue Nutzerschichten anziehen, so lässt sich doch beobachten, dass einige männliche Jugendliche ausschließlich DVDs entleihen und Väter nun öfter in die Bibliothek kommen. Blue-Ray DVDs werden vorerst noch nicht gekauft.

Bewegte Bilder in bewegten Zeiten

Filme in der Bibliothek sind ein interessantes Zusatzangebot. Sie sind ein Medium der Gegenwart - ob und in welcher Form sie ein Medium der Zukunft sein können, muss sich erst erweisen. Man sieht deutlich, dass Jugendliche ihr Medienverhalten schon jetzt viel stärker auf (legale wie illegale) Online-Angebote ausrichten, als auf die klassischen Trägermedien. Diese Entwicklung wird sich in Zukunft noch weiter verstärken und zu großen Umbrüchen auf dem Medienmarkt führen. Die Rolle Öffentlicher Bibliotheken wird in diesem Prozess erst zu finden und zu entwickeln sein.

Vorläufig sind aber die Filme in den Bibliotheken noch weiter auf dem Vormarsch. Es werden nicht nur immer mehr Bücher verfilmt, sondern zugleich an der Entleihertheke immer mehr Filme verbucht. Und da haben wir sie wieder - diese enge Verbindung von Film und Buch.



Das Handwerk der Literaturverfilmung

oder Das Problem mit dem inneren Konflikt

von Martin Zimmer

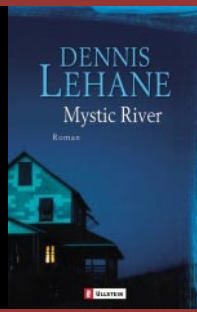
Nehmen wir Clint Eastwoods Film *Mystic River* (2003), inszeniert wie eine griechische Tragödie, ein Thriller-Plot rund um drei Jugendfreunde, die sich 25 Jahre nach einem schrecklichen Ereignis wieder begegnen, auch diesmal unter grässlichen Umständen. Katie, die 19-jährige Tochter von Jimmy Merkum, wurde getötet. Sean, einer der drei Jugendfreunde, übernimmt die Ermittlung. Und Dave Boyle, der dritte im Bunde, ist verdächtig. Er wurde als Kind von zwei Männern in ein Auto gezerrt, vor den Augen seiner zwei Freunde, verschleppt und tagelang missbraucht. Im Film spielt Kevin Bacon den Ermittler, Sean Penn den Vater der ermordeten Tochter und Tim Robbins den psychisch labilen Dave. Tim Robbins und Sean Penn wurden für ihre Leistung

mit Oscars ausgezeichnet. *Mystic River* ist ein grossartiger Film.

Mystic River ist ursprünglich ein Roman aus der Feder von Dennis Lehane, auf deutsch erschienen unter dem Titel *Spur der Wölfe*. 2002 erhielt das Buch den Anthony Award als „Best Mystery Novel“. *Mystic River* ist ein grossartiger Roman.

Dennoch gilt: Film und Roman sind gänzlich unterschiedliche Kunstformen.

Die Literatur hat Formen entwickelt, die das Medium Film nicht kopieren kann. Beispiel *Mystic River*: Im Roman sind die Gedanken und Erinnerungen von Dave Boyle ein wesentlicher literarischer Bestandteil des Werkes, das innere Fühlen der Figur. Im



„Mystic River“ - ein Paradebeispiel von literarisch-filmischer Verflechtung

Der Roman von Dennis Lehane erschien 2001 im englischen Original und kam 2002 als deutschsprachiges Taschenbuch unter dem Titel „Die Spur der Wölfe“ als Hardcover auf den Markt. Nach der Verfilmung auf Basis des Drehbuches von Brian Helgeland und unter der Regie von Clint Eastwood kam „My-

stic River“ 2003 weltweit in die Kinos. Das als Taschenbuch neu aufgelegte Buch erschien auch auf dem deutschen Buchmarkt in Folge nur noch unter dem Originaltitel „Mystic River“. Schon kurz nach dem Kinostart erschien das „Buch zum Film“: Literatur und Film werfen einander die Bälle zu.

Film sieht man die Handlungen von Dave, in Grossaufnahmen blickt man in sein Gesicht, verfolgt seine nervösen Hände, nimmt Schweißstropfen wahr. Einer der wesentlichen Unterschiede zwischen Film und Literatur wird hier offensichtlich: Film zeigt, was passiert. Im Film geht es um Aktion und Reaktion. Um Menschen, die - getrieben von Konflikten und Zielvorstellungen - bewusst oder unbewusst Handlungen setzen, dann auf Widerstände treffen und deshalb neue Aktionen setzen müssen.

Aktion, Reaktion, wieder Aktion. Das ist Film. Der Zuschauer beobachtet es. Das Publikum eines Filmes beurteilt die Protagonisten und Nebenfiguren einer Story immer nur aufgrund ihrer Aktionen und Reaktionen. Der Leser eines Buches hat meist auch - zumindest für die Hauptfigur des Romans - die innere Landkarte des Helden zur Verfügung. Die literarische Form heisst „der innere Monolog“. Das Medium Film eignet sich nicht für innere Monologe. Zugegeben: Gelegentlich gibt es zwei, drei Sätze des Protagonisten im Off-Text eines Filmes,

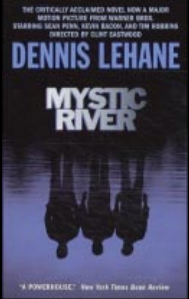
um das innere Fühlen einer Person widerzuspiegeln. Aber mehr als diese drei Sätze sind im Medium Film nicht konsumierbar.

Anderes gilt am Theater, wo ganze Einakter nur aus einem einzigen inneren Monolog einer Hauptfigur handeln, uns berühren und höchst erfolgreich sind. Anders auch in filmischen Formaten im Web, wo ein Protagonist sehr persönliche Bekenntnisse in eine Webcam spricht und diese online stellt. Diese „Confession“-Formate sind unter den meist geklickten Videos auf „You Tube“.

Im dunklen Kinosaal oder am Fernsehschirm verliert diese Form ihre Wirkung und langweilt. Wenn Zuseher, die vorher die Buchvorlage zum Film gelesen haben, unzufrieden aus einer Literaturverfilmung gehen, ist der Grund meist die Tatsache, dass der innere Monolog des Romans Eindruck auf die Leser gemacht hat und diese Texte des inneren Fühlens und Nachdenkens einer Figur einen Stempelabdruck im Gedächtnis der Zuseher hinterlassen haben,

"MYSTIC RIVER"

EXECUTIVE PRODUCER BRUCE BERMAN
PRODUCED BY ROBERT LORENZ
JUDIE G. HOYT
CLINT EASTWOOD



der im Film nicht wieder zu erkennen war. Enttäuscht verlässt man den Kinosaal.

Dichte Erzählung - schlechter Film?

Robert McKee, aus meiner Sicht der grösste lebende Lehrer von Story Structure mit Klassen in London, Los Angeles und New York, schreibt in seinem Bestseller „Story“:

The unique strength and wonder of the novel is the dramatization of inner conflict. This is what prose does best, far better than play and film. Whether in first or third person, the novelist slips inside thought and feeling with subtlety, density, and poetic imagery to project onto the reader's imagination the turmoil and passions of inner conflict.

Literatur hat demnach die stärksten Mittel in der Darstellung innerer Konflikte und Beweggründe in der Hand und weiß diese auch zu nützen. Genau das ist das Problem der Adaption für den Film, meint McKee: „*The purer the novel, the worse the film.*“ Ein ganzes Buch kann sich manchmal nur im Kopf des Protagonisten abspielen, und wir lieben als Leser das Buch. Aus filmischer Sicht käme man aber zur Erkenntnis: Es passiert nichts! Keine Aktionen! Keine Reaktionen!

Wenn Literaturverfilmungen im Kino erfolgreich sind, haben Drehbuchautoren McKees zweite Regel für Adaption beherrzigt: „*Be willing to reinvent!*“ Erzählen Sie die Story neu im filmischen Rhythmus, und versuchen Sie dabei, den Geist des Romans zu bewahren, nicht aber seine genaue Abfolge. Mentales muss ins Körperlich-physische übersetzt werden. Innere Konflikte müssen visuell gezeigt werden. Man muss Orte finden und Design erfinden, um den Geist, den „spirit of the novel“ zu bewahren. *Mystic River* hat diese Aufgabe hervorragend gelöst. Er komponiert aus neuen Bildern die Welt aus dem Roman, nach dem filmischen Prinzip „*Show, don't tell!*“.

2012 wird Marlen Haushofers Roman „Die Wand“ als Verfilmung ins Kino kommen. Die Erzählerin wird darin in einem Wald durch eine unsichtbare Wand eingesperrt. Der Erfolg des Romans liegt im inneren Monolog der Erzählerin. Kann, wird daraus ein guter Film werden? Ohne einen Trailer gesehen zu haben, wage ich es, den Erfolg des Filmes zu bezweifeln. Die Vorlage eignet sich schlecht für eine Darstellung in Spielfilmlänge. *The purer the novel, the worse the film.* Wir werden sehen.

Dr. Martin Zimmer ist Dozent und Leiter des Studienbereichs Cast/ Audiovisuelle Medien an der Zürcher Hochschule der Künste. Er hält seit 1996 Storytelling-Workshops, ist produzierter Drehbuchautor und veröffentlichter Autor: <http://cast.zhdk.ch>



FILM
DIENST
DAS FILM-MAGAZIN

*Alle Kinofilme vom 13.10. und 20.10.
Alle Filme im Fernsehen*

*Liebesdramen / Abbas Kiarostami /
Charlotte Rampling / San Sebastián*



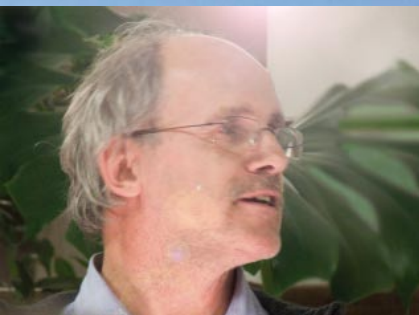
Die Liebesfälscher

Die Zeitschrift FILM-DIENST wird von der Kath. Filmkommission für Deutschland herausgegeben, erscheint 14-tägig und gibt detaillierte und vielseitige Einblicke in die Welt des Films. Verbunden mit einem Abo ist der Online-Zugang zu den Artikeln und Beiträgen sowie zur umfangreichen Rezensionen-Datenbank. Infos: www.filmdienst.de

EIN GESPRÄCH ÜBER LITERATUR UND FILM



Magistrat Steyr
**Stadt
Bücherei**
Marlen Haushofer



Heinz Ofner | Stadtbücherei Steyr



Marlene Krisper | M.-Haushofer-Literaturforum



Julian Pölsler | Filmemacher

Dialoge zwischen Literatur, Drehbuch und Film

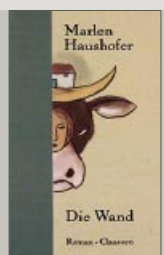
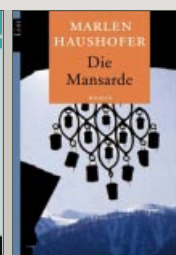
In Steyr wird das literarische Erbe von Marlen Haushofer hochgehalten: Das „Marlen Haushofer-Literaturforum“ fördert die Auseinandersetzung mit dem Leben und Werk der Autorin, zweijährig wird von der Stadt der Marlen-Haushofer-Literaturpreis ausgeschrieben und die Stadtbücherei trägt ihren Namen.

Am 27. Jänner 2012 luden die Stadtbücherei Steyr und das Marlen-Haushofer-Forum zu einem ganz besonderen Abend: Wenige Wochen vor der Premiere der Verfilmung von Marlen Haushofers „Die Wand“ war es gelungen, Regisseur Julian Pölsler für eine Abendveranstaltung zu gewinnen, bei der Literatur und Film in eine spannende Auseinandersetzung gebracht wurden. In mehreren Filmausschnitten wurden die künstlerischen Übersetzungsarbeiten von einem Medium in das andere demonstriert und zusammen mit der Germanistin und Haushofer-Spezialistin Marlene Krisper diskutiert.

Der bei der Berlinale präsentierte und im Herbst 2012 in die Kinos kommende Film hat zweifellos das Potential, das Interesse an Marlen Haushofers Werk neu zu entfachen - für Bibliotheken eine große Chance, in ihren Räumen und mit ihrem Medienangebot das spannende Gespräch zwischen Literatur und Film aufzugreifen und fortzusetzen.

Bereiten Sie sich darauf vor, Ihre Haushofer-Medien in besonderer Weise zu präsentieren oder zu ergänzen: 29 Titel von oder über Marlen Haushofer - Romane, Erzählungen, Novellen, Kinderbücher, Biografien und Audio-CDs - sind gegenwärtig erhältlich: www.buchhandel.de

Literatur & Film





Regisseur Julian Pölsler



Hauptdarstellerin Martina Gedeck



Hinter der Wand

Julian Pölsler verfilmt Marlen Haushofers Roman „Die Wand“

von Elisabeth Vera Rathenböck

„Die Wand“ war ein großes Abenteuer, ich habe gewusst, dass es mein Lebensfilm werden wird,

sagte Julian Pölsler anlässlich einer Erstpräsentation von Filmausschnitten. Er war dafür nach Steyr gekommen, dem einstigen Lebensmittelpunkt der österreichischen Autorin Marlen Haushofer (1920-1970).

Die Marlen Haushofer-Stadtbücherei und das Marlen Haushofer-Literaturforum hatten den bekannten Regisseur (u.a. Verfilmungen der Romane von Alfred Komarek) zum Gespräch mit der Germanistin Marlene Krisper über seine Arbeit am Film, die ihren Anfang bereits in den achtziger Jahren nahm, eingeladen. Damals wurde der Roman „Die Wand“ neu entdeckt.

Bis dahin hatte sich die Rezeption der Romane Haushofers – mit Ausnahme der Kinderliteratur – noch von ihrem literarischen Realismus beirren lassen und dabei gerne den doppelten Boden negiert. Immerhin erzählt Haushofer vor der Folie einer heilen Familienidylle von tiefen menschlichen Verletzungen, von Mittäterschaft und Fluchtversuchen. Erst mit ihrem Schlüsselroman „Die Wand“ setzte sie einen radikalen Schnitt: Hier schildert sie das Leben einer

namenlosen Frau, das sich über Nacht verändert. Gerade hatte sie sich noch auf dem Kurzurlaub mit Bekannten gelangweilt, am nächsten Tag ist sie die einzige Überlebende in einem Stück Natur, das durch eine transparente Wand von der übrigen Welt getrennt ist. Mühsam lernt sie als Städterin das Überleben in der Natur, begleitet von einem Jagdhund, einer Kuh und einer Katze. Die Frau eröffnet dem Leser ihre Tagebuchnotizen. „Die Wand“, die als äußeres Phänomen beschrieben ist, wird zum Anlass für eine neue Identität.

Haushofer selbst deutete in einem Gespräch an:

Ob die Wand je über die Menschheit kommt, jene äußerliche Wand nämlich, von der die Apokalyptiker (...) gerne reden, kann ich nicht sagen. (...) Aber, wissen Sie, jene Wand, die ich meine, ist eigentlich ein seelischer Zustand.¹

Die Sogwirkung des Buchs ist in der Vorstellungswelt der Leser zu finden. Pölsler:

Meine Prämisse beim Drehbuch war, so nahe wie möglich an Haushofers Text zu bleiben, weil ich mir da sicher bin, dass ich auf einem Boden stehe, der trägt.²

Wenige Szenen sind neu, kein Wort wurde verändert, es gab lediglich Streichungen,



Zweite Hauptrolle: „Luchs“



Fotos: Reinhard Ehgartner

ansonsten folgt der Film genau dem Manuskript.

Sybille Haushofer, die zweite Frau von Marlen Gatten und Nachlassverwalterin, setzte sich dafür ein, dass der Film in Oberösterreich gedreht wird. Martina Gedeck spielt die Frau, die Dreharbeiten fanden von Februar 2010 bis Februar 2011 statt.

Marlen Haushofer, die sich zu autobiographischen Aspekten in ihrer Literatur bekannte, wählte das Effertsbachtal nahe Frauenstein im Steyrtal als Schauplatz im Buch, weil sie mit der Gegend seit ihrer Kindheit vertraut war. Da das Forsthaus dort aber überbaut worden war, kam es als Filmort nicht mehr in Frage. Julian Pölsler entschied sich für den Gosaukamm:

Ich zeige, was die Natur mit dieser Frau macht, darum muss man die Natur sehen, so wie sie ist.

Die Bilder werden von drei sprachlichen Ebenen begleitet: Die Tagebuchnotizen werden aus dem Off gesprochen, als zweite Form sind Bach-Partiten für Violine zu hören. Dazu kommt die Stille, die dem Publikum die Chance einräumt, tiefer einzudringen. Die unsichtbare Wand bekam ebenfalls ihren eigenen Sound. Die Ausstattung zielt auf Zeitlosigkeit ab, auch will der Film keine Antworten geben. Julian Pölsler:

Die Frau, die sich von den Menschen verabschiedet, bleibt namenlos und das Ende lasse ich wie im Buch offen.

Die viel versprechenden Filmausschnitte, die bei der Erstpräsentation in Steyr zu sehen waren, bewiesen Pöslers Respekt vor Haushofers Schaffen und zugleich sein filmisches Können, schwierige Stoffe zu bearbeiten. Entstanden ist ein großes Werk, das die Existenz in ihrem Ursprung berührt – wie Haushofer es vorgab, als sie ihrer Hauptfigur zuschrieb:

Durch die Wand wurde ich gezwungen, ein ganz neues Leben zu beginnen, aber was mich wirklich berührt, ist immer noch das gleiche wie früher: Geburt, Tod, die Jahreszeiten, Wachstum und Verfall.³

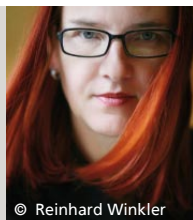
Der Film „Die Wand“, der im Februar 2012 bei der Berlinale zu sehen war, kommt im Herbst in die österreichischen Kinos.

1 Daniela Strigl, „Wahrscheinlich bin ich verrückt...“ Marlen Haushofer – die Biographie, Econ Ullstein List Verlag, München 2007. S. 264.

2 Christa Gürtler, Marlen Haushofer, StifterHaus Linz, 2010. S. 165.

3 Marlen Haushofer, Die Wand, Ullstein, Frankfurt/M.; Berlin, 1987. S. 150.

Elisabeth Vera Rathenböck,
Mag.art., Journalistin und Autorin
(Kinderbücher, Theaterstücke);
Infos www.sesslerverlag.at und
www.jungbrunnen.co.at



© Reinhard Winkler



„Hugo Cabret“ in der Regie von Martin Scorsese kommt Februar 2012 in die Kinos

Verzückung 2.0

: der Film als Community-Phänomen Jugendlicher



Wenn am 26. Februar diesen Jahres im Kodak Theater die Oscars vergeben werden, wird Martin Scorseses Film „Hugo Cabret“ den Reigen der Nominierten anführen. In elf Kategorien steht die Verfilmung eines Kinderromans zur Diskussion, der vor wenigen Jahren mit Erzählkonventionen gebrochen und mit Hilfe der Illustration filmisches Erzählen in einen Prosatext integriert hat.

Als Meisterwerk in 3D schlägt der Film einen Bogen über die Kinogeschichte – verweist er doch aus dem Heute zurück in die Zeiten der Kino-Anfänge: Am 1. September 1902 wurde in der Pariser Music-Hall Olympia das Film-Experiment „Le Voyage dans la Lune“ aufgeführt. Sowohl für die technischen Voraussetzungen, als auch für die Regie und die aufwändigen Szenenbilder zeichnete der französische Illusionist Georges Méliès verantwortlich, dessen Arbeiten in Brian Selznicks „Die Entdeckung des Hugo Cabret“ eine zentrale Rolle spielen. Die Filmsprache in „Le Voyage dans la Lune“ ist simpel; der Attraktionscharakter der Aufführung jedoch muss beträchtlich gewesen sein.

Auch daran schließt die Erfolgspraxis heutiger Filme an, die auf Kinder- und Jugendliteratur basieren: Wenn die neuesten Teile diverser

Erfolgsserien ihren Weg auf die Leinwand finden, wird Ihnen nicht primär filmkritisches Interesse, sondern vielmehr die gemeinsam praktizierte Leidenschaft der ZuseherInnen entgegengebracht. Denn in ebendiesem Community-Phänomen liegt auch eines der Geheimnisse des Erfolges.

Wenn vor 20 Jahren mit beträchtlicher Aufregung vom Medienverbund gesprochen wurde, dann war damit das Miteinander von Buch und Hörkassetten, Fernsehen und Brettspielen gemeint. Auch heute schwemmt ja eine Bilderbuchverfilmung wie „Der Gruffelo“ nicht nur Buchversionen in Pappe oder mit beigelegtem Domino, sondern auch Kaffeetassen, Federpenale, Stofftiere und Papierservietten (übrigens der Partyhit!!) auf den Markt. Im Zeitalter der Globalisierung und des partizipativen Internets jedoch haben sich zu diesen vom Markt bestimmten Phänomenen noch neue, sozial bestimmte hinzugesellt:

Von der Lektüre neuerschienenener Harry-Potter-Bände wurde von Mitternacht an, als die Bücherkisten geöffnet wurden, kapitelweise und sozusagen in Echtzeit in Leseblogs berichtet; Anhängerinnen von Team Jacob nutzen weiterhin das Mittel der Fan-Fiction, um „Twilight“ umzuerzählen; von Jugendlichen gestaltete Trailer zu



Die Tribute von Panem: Bücher & Film



Katalogisate & Besprechungen: www.rezensionen.at

von Heidi Lexe

„Die Tribute von Panem“ werden auf YouTube gepostet; wenn dann (endlich!) der offizielle Filmtrailer online ist, wissen dank Twitter und Facebook nur Sekunden später bereits all jene davon, die seit dem bereits ein halbes Jahr vor dem Trailer veröffentlichten Teaser (ein nur wenige Sekunden dauernder Clip mit der Funktion eines medialen Appetitanregers) auf szenische Eindrücke aus einem Film warten.

Lektüre findet auch heute zuallererst im Privatbereich statt – oder im öffentlichen Bereich zum Beispiel der Bücherei, in der dann die Atmosphäre des Privatbereichs hergestellt wird. Mit der Rezeption von Büchern sind Jugendliche heute jedoch längst nicht mehr auf Lesezirkel im Jugendclub angewiesen. Vielmehr werden die digitalen Mittel genutzt, um gemeinsam (und oft auch zeitgleich) über die Lektüre zu sprechen/schreiben und damit gemeinsam die jeweiligen Vorlieben zu zelebrieren. Die Verfilmungen der jeweiligen Bücher spielen dabei eine große Rolle: Sie geben nicht nur Anlass, die Bücher erneut zu diskutieren, sondern können auch im Kreis von Gleichgesinnten im engeren Sinn miteinander genossen werden: Natürlich wird dann die Vorpremiere von „Eclipse“ in ein Triple gebettet; und natürlich brandet Beifall auf, wenn *Vampir Edward* in „Twilight“

in die Schulcafeteria schwebt und sich *Werwolf Jacob* 2 Stunden, eine Schlacht am Damenklo und einen halben Kübel Popcorn später in „New Moon“ einigermaßen unmotiviert das T-Shirt vom Leib reißt, weil Bella vom Motorrad stürzt.

Bei Lichte betrachtet, darf dieser Rückfall (auch selbstironisch gestimmter Erwachsener) in pubertäre Verzückung mit einiger Skepsis betrachtet werden; im Kinosaal jedoch, der hier im raumtheoretischen Sinn als geschlossener Ort fungiert, genießt man den Schutz der Gemeinschaft jener, die die gleichen Codes nutzen, um über das Gleiche zu sprechen. Und dem Miteinander ihrer Interessen dabei Festcharakter verleihen.

Der literarische Salon des 19. Jahrhunderts hat sich in ein Community-Phänomen gewandelt, das im Ineinandergreifen medialer Möglichkeiten ein neues Literaturverständnis unter Jugendlichen etabliert. Das Buch ist dabei nicht mehr der Ziel- sondern der Ausgangspunkt kulturellen Handelns und ermöglicht durch die Partizipation am Erzählten, sich selbst medial auszudrücken.

Dr. Heidi Lexe ist Leiterin der Studien- und Beratungsstelle für Kinder- und Jugendliteratur, Lehrbeauftragte am Germanist. Institut der Uni Wien und Rezensentin der bn.



Kirschblütenpopcorn

: Kinderliteratur im Trickfilm

von Christina Ulm

Eine Tafel. Ein Stück Kreide. Eine Hand. Mehr brauchte es nicht zum ersten animierten Film der Welt. 1906 schlug mit „*Humorous Phases of Funny Faces*“ die Geburtsstunde jener Filme, die Disney zum weltweiten Erfolg und Pixar oder DreamWorks knapp 100 Jahre später sogar zur eigenen Oscarkategorie geführt haben. Wo heute der jeweils „Beste animierte Spielfilm“ mit ausgefeilter Computertechnik glänzt, war das Prinzip damals denkbar einfach. Eine Hand malt Figuren auf die Tafel, die sich verselbstständigen und einfache Geschichten spielen.

Erstaunlich ist, dass dieses erste Beispiel eines Zeichentricks die eigene Entstehung sichtbar macht. Die zeichnende Hand ist dargestellt und verhindert so die vollständi-

ge Illusion „lebendiger“ Figuren. Das wortwörtlich Handgemachte bleibt spürbar. Auch aktuelle Beispiele des Animationsfilms bewegen sich im Spannungsfeld zwischen illusionistischem Trick und offensichtlicher Künstlichkeit. Vor allem dann, wenn sie auf einer „unbewegten“ Vorlage wie einem Buch beruhen. Im Folgenden sollen einige jener Trick-Film-Tricks in empfehlenswerten Produktionen aufgespürt werden.

Der Grüffelo entsteigt dem Bilderbuch

Zum modernen Bilderbuchklassiker avanciert ist „*Der Grüffelo*“ von Julia Donaldson und Axel Scheffler. In der gleichnamigen Adaptation werden Schrift und Bild um eine auditive Ebene ergänzt: Renommiertere SchauspielerInnen sprechen den Text der (Raub-) Tiere, der trotz aller Kürze dem Original entspricht und nicht verlängert wurde. Dass das 26-seitige Bilderbuch trotzdem einen 27-minütigen Film hervorbringen kann, ist entsprechend erstaunlich und widerspricht der gängigen Relation von Buch und Film: Denn der Film muss sich meist auf eine kürzere Erzählung als der Roman beschränken. Gleichzeitig hat aber der Film visuelle Möglichkeiten, die der Roman nicht hat.¹

Das muss fürs Bilderbuch teilweise revidiert werden – schließlich kann auch hier gezeigt werden; wenn auch nicht in dem Umfang, wie es die 24 Einzelbilder in einer Filmsekunde vermögen. Mit 38 880 Einzelbildern (in Relation zu 27 Buchbildern) hat „*Der Grüffelo*“-Film viel Platz und Zeit dazwischen. Die Optik der Geschichte





„Coraline“, DVD, 2009



von der cleveren Maus, die Fuchs, Eule und Schlange mit dem „imaginierten“ Grüffelo verjagt, entspricht zwar jener Axel Schefflers, ist aber mittels ausgereifter Computeranimation um zahlreiche (besonders mimische) Facetten ergänzt.

Den Charakter des Handgemachten lagert der Film aus – in einen Produktionsblog² des Studios, der Einblicke in Setdesign oder Musikkonzept erlaubt. Ganz entgegen der glatten Ästhetik des Films passierte die Produktion selbst sehr handwerklich: Lebensgroße Grüffelopuppen, handschriftliche Storyboards oder tierische Mimikstudien zeigen, dass auch ein computeranimierter Film sehr viel Arbeit an konkretem Material erfordert.

Kleine Puppen als große Helden

Welche Ausmaße das annehmen kann, beweist ein Film, der ebenso animiert, also durch die Filmtechnik künstlich belebt, allerdings ganz anders hergestellt ist. Wo in „Der Grüffelo“ materielle Sets oder Figuren lediglich zur Inspiration gebastelt und schließlich am Computer realisiert werden, werden sie in „Coraline“ einfach gefilmt – „Stop-Motion“ nennt sich die Technik, bei der Puppen für jedes Einzelbild geringfügig verändert werden, was in schneller Abfolge der Bilder flüssige Bewegung suggeriert.

Die stoffliche Grundlage ist auch hier ein Buch: Neil Gaiman erzählt von einem Mädchen, das am neuen Wohnort eine Parallelwelt entdeckt, in der die „andere“ böse Mutter regiert und alles ins Grotteske verschoben ist. Diese Idee spiegelt sich auch in der Ästhetik des Films.

Je näher Animation versucht an der Realität zu sein, desto unrealer wirkt sie auf die Betrachtenden,

so der Regisseur. Dementsprechend ist die Realität (vor allem Proportionen und Farben) hier verfremdet. Dass der Film dabei ganz und gar nicht wie Plastik, aber umso plastischer wirkt, ist angesichts seiner Machart umso erstaunlicher: 24 Einzelbilder pro Sekunde braucht es, damit wir einen Film als solchen wahrnehmen (also bewegt). Diese sogenannte Einzelbildschaltung ist Grundprinzip jedes Animationsfilms. 24 solcher Filmsekunden wiederum brauchen in „Coraline“ knapp einen Monat Drehzeit. Schließlich müssen pro Einstellung 20 kleine Teile der Silikonpuppen bewegt werden. Bei dieser totalen Entschleunigung nicht nur fließende Bewegungen herstellen zu können, sondern dabei auch charmante Charaktere zu schaffen, grenzt wirklich an einen Zaubertrick. Ähnlich kleinteilig gestaltet sich auch die Ausstattung: Die winzigen Pullover von Coraline sind in jeweils sechsmonatiger Herstellungszeit handgestrickt, die Kirschblüten im Garten arran-



„Der fantastische Mr. Fox“, DVD, 2009

gierte Popcorn und der Nebel von eigens dafür beauftragten Mitarbeitern („Team Fog“) entwickelt.

Ausgefuchste Tonaufnahmen

Neben Trockeneis erprobte man hierfür auch Watte – eine Methode, die auch in „*Der fantastische Mr. Fox*“ verwendet wurde. Im Gegensatz zu „*Coraline*“, wo man das Flair des Handgemachten zwar immer spürt, aber selten sieht, setzt dieser Stop-Motion-Film bewusst auf eine gewisse Bastel-Ästhetik. Es geht hier nicht um Illusion, sondern um den rustikalen Charme eines Puppentheaters – in 120 gebastelten Einzels.

Roald Dahls Plot um einen diebischen Fuchs bildet dabei lediglich den Auftakt für ein fulminantes Heist-Szenario, also eine Gauner-Komödie mit ebenso neurotischen wie liebenswerten Figuren. Gesprochen wurden diese unter anderem von George Clooney, Meryl Streep und Bill Murray. Doch während die prominenten SprecherInnen in anderen Animationsfilmen zumeist in einem Studio starr am Mikrofon stehen, wurde hier auf vollsten Körpereinsatz gesetzt: Auf einem Motorrad, in der Wiese oder auf der Couch spielten sie ihre Rolle nach und wurden dabei vom Mikrofon begleitet – wahres Method Acting also! Blickt man zurück auf „*Coraline*“, scheint es, als ob es

diese Bindung an menschliche SchauspielerInnen braucht, um einen Animationsfilm tatsächlich zu beleben. In „*Coraline*“ wurden Teri Hatcher und Dakota Fanning schon vor der Produktion beim Einsprechen aufgenommen, um ihre Mimik und Gestik im Puppenspiel nachzuahmen.

Beide Filme setzen auf eine bewusste Farbgebung: Während bei „*Coraline*“ alles in surrealistisches Bunt getaucht ist, schafft der Verzicht auf kalte Farben in „*Der fantastische Mr. Fox*“ eine anti-quierte, gemütliche Atmosphäre. Dieser Trick mit der jeweiligen Stimmung führt uns zum letzten Beispiel und weg von der Animation.

„*Das Leben ist kein Ponyhof*“ als Zitat wird dem deutschen Schauspieler Christoph Maria Herbst nachgesagt – muss aber für diesen Film gänzlich revidiert werden. In „*Hände weg von Mississippi*“ spielt er zwar einen gierigen Bösewicht, ansonsten ist der auf einem Roman von Cornelia Funke basierende Kinderfilm aber gänzlich Ponyhof: Kirschkerne spucken, Erdbeeren pflücken, Schweinerodeo. Es ist ein mit Absicht verklärtes Landbild, das der Regisseur Detlev Buck verfolgt:

Ich wollte, dass man sagt: Ach, wo ist dieser Ort, da will ich meine Ferien verbringen!



„Hände weg von Mississippi“, DVD, 2007

Der Drehort (in Mecklenburg-Vorpommern) konnte diesen Erwartungen nur bedingt gerecht werden. Also half man der Sommerstimmung nach. Im Making-of des Films wird die Bedeutung von sogenannten Filtern erklärt,

*dünne Scheiben aus Gelatine, Glas oder Kunststoff, die vor dem Objektiv befestigt werden und durch ihre spezielle Eigenschaft (z.B. Einfärbung) die Qualität des einfallenden Lichts verändern.*³

Um den Film sonnig, warm und „cosy“ zu machen, hat ihn die Kamerafrau einfach mit einem gelben Filter gedreht – „damit man schwitzt beim Zusehen“.

Ob in „Hände weg von Mississippi“, „Der fantastische Mr. Fox“, „Coraline“ oder „Der Grüffelo“ – das jeweilige Making-of macht den Schaffensprozess sichtbar. Es verrät die Tricks der (Animations-) Filmindustrie und trägt dabei zu einem großen Stück Faszination bei. Denn es ist nicht die vollständige Illusion, die einen Film animiert, ihn belebt, sondern die sichtbare Hand dahinter. Und so verrät das Making-of auch, wozu man im modernen Kinderfilm eine Tafel, ein Stück Kreide und eine Hand brauchen kann: Für die Klappe.

Der Grüffelo. Animierter Kurzfilm von Max Lang und Jakob Schuh nach einem Bilderbuch von Julia Donaldson und Axel Scheffler. 27 Minuten. Deutschland/UK 2010. Oetinger Media 2011.

Coraline. Film von Henry Selick. Drehbuch von Henry Selick nach einem Roman von Neil Gaiman. 96 Minuten. USA 2009.

Der fantastische Mr. Fox. Film von Wes Anderson nach einem Roman von Roald Dahl. 83 Minuten. USA 2009.

Hände weg von Mississippi. Für immer Ferien. Film von Detlev Buck nach einem Roman von Cornelia Funke. 96 Minuten. Deutschland 2007. Oetinger Media 2008.

1 vgl. James Monaco: Film verstehen. Kunst, Technik, Sprache, Geschichte und Theorie des Films und der neuen Medien. Deutsche Fassung herausgegeben von Hans- Michael Bock. Überarbeitete und erweiterte Neuauflage. Rowohlt 2009. S. 49

2 <http://www.studiosoi.com/blog/category/projects/the-gruffalo/>

3 James Monaco: Film und Neue Medien. Lexikon der Fachbegriffe. Deutsche Fassung von Hans-Michael Bock. Rowohlt 2006. S. 69.

Mag.^a Christina Ulm ist wissenschaftliche Mitarbeiterin der Studien- und Beratungsstelle für Kinder- und Jugendliteratur.





© Raging Wire

von Anita Ruckerbauer

Filmrondell: DVDs auf Tournee in Bibliotheken

Seit im Jahr 2006 im Bundesland Salzburg die Regionalbetreuung eingeführt wurde, gehört das Kirch- turmdenken der einzelnen Bibliotheken immer mehr der Vergangenheit an. Der nächste logische Schritt auf dem Weg verstärkter Kooperation war, auch verschiedene Medien zu teilen, was in anderen Teilen Österreichs ja ebenfalls schon erfolgreich praktiziert wird, und so entstanden Hörbuchrondelle.

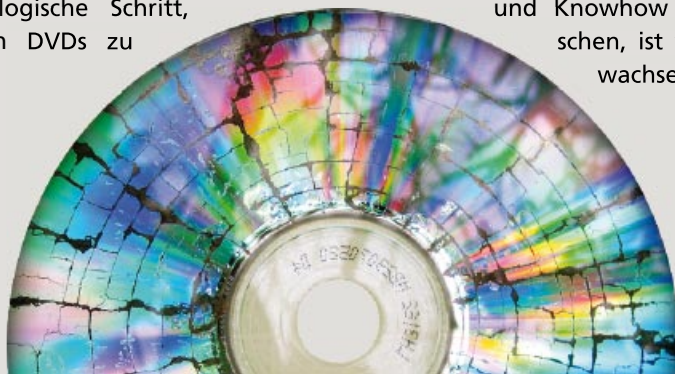
Dank einer Subvention des Landes wurden Hörbücher angekauft, auf die teilnehmenden Bibliotheken aufgeteilt und alle drei bis vier Monate an die nächste Bibliothek weiter gegeben. Der Austausch war zugleich ein willkommener Grund zu einem gemeinsamen Treffen, bei dem man sich über die gemachten Erfahrungen unterhalten konnte.

Da sich der Aufwand in Grenzen hielt und alle nur positive Erfahrungen mit dem Projekt gemacht hatten, war der nächste logische Schritt, nun auch DVDs zu tauschen.

Noch nicht alle interessierten Bibliotheken unserer Region hatten DVDs in ihrem Bestand, daher wurden ihnen die Medien für den Start von zwei der größeren Bibliotheken zur Verfügung gestellt. So konnten sie die Reaktionen ihrer KundInnen abwarten, ohne vorher Geld investieren zu müssen.

Seit Herbst 2011 werden von sechs Bibliotheken je zehn Filme auf die Reise geschickt – natürlich nicht die aktuellsten Bestseller, aber allein das Erstellen der Liste hat gezeigt, dass die Bestände sehr unterschiedlich sind, und so ist immer wieder etwas Neues für die KundInnen dabei.

Das Hörbuch- bzw. Filmrondell hat dank des simplen Konzeptes bereits erfolgreich Nachahmer in anderen Regionen gefunden. Und noch einen sehr erfreulichen Nebeneffekt hatte das Ganze: Der Zusammenhalt unter den einzelnen Bibliotheken und der Wunsch, auch in Zukunft Erfahrungen und Knowhow auszutauschen, ist weiter gewachsen.



© davidd



Filmplakate und Bildausschnitt der Verfilmung aus dem Jahr 1954

von Brigitte Weninger

Ein Klassenzimmer fliegt durch Kufstein

Manche Bücher verknüpfen sich untrennbar mit der eigenen Biografie, und es sind selten die großen Werke der Weltliteratur, die solch bleibende Eindrücke hinterlassen. Erich Kästners Kinderbuch „Das fliegende Klassenzimmer“ war so ein persönlicher Meilenstein. Ich hatte es 1967 als Weidtklässlerin zu Weihnachten bekommen, noch in den Feiertagen ausgelesen und die aufregende Geschichte in Gedanken an Orte versetzt, die ich kannte.

Etwas später sah ich erstmals den Originalfilm von 1954 und fiel vor Überraschung fast vom Stuhl: „Das fliegende Klassenzimmer“ spielte ja in MEINER Heimatstadt Kufstein!

Der Regisseur hatte an vielen Plätzen gedreht, die mir von Kindheit an vertraut waren. Ich war schrecklich aufgeregt, fragte überall herum und erfuhr, dass es im nahen Dörfchen Thiersee ab 1945 große Studios gegeben hatte, in denen auch „Das Doppelte Lottchen“ und UFA-Filme wie „Blaubart“ mit Curd Jürgens entstanden waren. Leider war davon rein gar nichts mehr zu sehen, und so konnte aus meiner bereits geplanten Karriere als Kinder-Filmstar nichts werden.

Ich widmete mich also anderen Dingen und stieß erst 2004 wieder auf das „Das fliegende Klassenzimmer“, als die pro.media-

Agentur meines Bruders den Aufbau eines Thierseer Filmmuseums mit initiieren sollte: www.filmmuseum-tirol.at. Wir suchten über Radio und Zeitungen Statisten von damals und inszenierten zum 50. Geburtstag des „Fliegenden Klassenzimmers“ einen schönen Jubiläums-Filmabend im Kufsteiner Funplexxx.

Im Film zurück in die Erinnerung

Hauptdarsteller Peter Kraus übermittelte eine Video-Grußbotschaft; honorige ältere Herren, die dazumal das Gymnasium besucht hatten, erzählten launige Geschichten vom Dreh; und als der Film anließ und Schüler Kreuzkamm und die verbrannten Diktathefte befreit wurden, stellte ich verblüfft fest, dass ich seit Jahren in diesem „Film-Haus“ wohne und der gezeigte Keller der meine ist! Aber das Kino war nicht aus diesem Grund zehn Tage lang rappelvoll.

Im November 2009 stellte sich die Frage, welchen Film wir im Advent-PATSCHEN. KINO der fein.kost-Genuss-Buchhandlung meines Sohnes zeigen wollen. Die Wahl fiel auf „Das fliegende Klassenzimmer“ – schließlich liegt auch der Laden selbst „mitten im Film“.

Zum monatlich stattfindenden PATSCHEN. KINO bringt das Publikum seine Hauspatschen mit (es gibt auch Leih-Patschen) und



Die Sprache beim Wort genommen: das Patschenkino der Buchhandlung fein.kost in Kufstein

© Tom Weninger

stellt seinen Klappstuhl so auf, dass es zur Leinwand sehen kann (= freie Platzwahl). Das Ess- und Trink-Angebot passt immer zum Film und ist - wie der Eintritt selbst - frei.

Im Dezember ist das sehr einfach, weil wir ohnehin täglich Orangenpunsch ausschenken und die „Erste Internationale Keks-Tauschbörse“ gegründet haben. Das heißt: Unsere Kunden bringen einen Teller ihrer Lieblingskekssorte plus Rezept in die Buchhandlung, und dann wird genüsslich getauscht und bewertet. Dass daneben auch über Bücher und Filme gesprochen wird, ist klar; und international ist die Tauschbörse, weil wir auch exotische Rezepte probieren.

Lesung, Vorführung und lange Gespräche

Wir eröffneten den Abend mit einer kurzen Lesung und Erklärung zu unserer Filmauswahl, denn die jüngere Generation kennt weder das Buch noch die Geschichte der Thierseer Filmstudios. Die geplante After-Show-Schneeballschlacht am Originalschauplatz hinterm Auracher Löchl musste letzten Advent leider entfallen – es stürmte und regnete wie in einem Katastrophenfilm. Dafür hatte jeder Besucher einen Extrastuhl für seine Beine und die doppelte Keksration zur Verfügung.

Für die kleine fein.kost sind diese Literatur-Filmabende immer eine besonders schöne Gelegenheit, um mit Gleichgesinnten ins Gespräch zu kommen. Nach einem Kino-Besuch geht man üblicherweise heim und spricht höchstens mit seiner Begleitung über den Film – hier bleiben alle da, stellen einfach ihre Stühle zueinander, holen sich noch was zu trinken und diskutieren noch lange über den Film, Gott und die Welt.

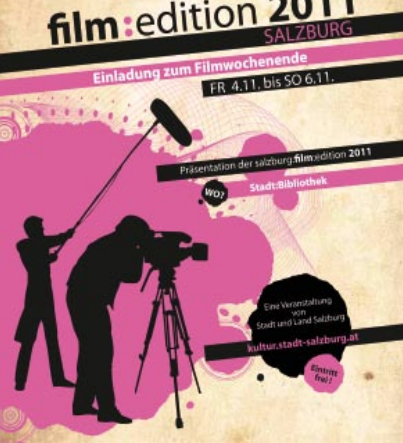
Irgendwo steht immer ein Tisch mit Büchern und weiteren DVDs zum Thema; es werden Adressen und Empfehlungen ausgetauscht. Das buntgemischte Publikum schätzt das unkonventionelle Angebot und die lockere Atmosphäre und nimmt dafür erstaunlich weite Anfahrten in Kauf.

Wir können den Bibliotheken nur Mut zu solchen Themen-Filmabenden machen und geben unsere positiven Erfahrungen – auch in Sachen Verpflegung, Rahmen und Medienarbeit – gerne weiter. Und sollte irgendwann mal ein biblio-Lokalausweis zum „Fliegenden Klassenzimmer“-geplant sein stelle ich mich als Location-Guide zur Verfügung.

Diktathefte zum Verbrennen sind aber selbst mitzubringen.



Brigitte Weninger ist Autorin, Lesepädagogin, Seminarleiterin, Kreativberaterin
biblio-Partner-Buchhandlung fein.kost
www.feinkost-weninger.at



FR
04.NOV

Foyer
Stadt:Bibliothek
14⁰⁰ Uhr bis 18⁰⁰ Uhr
Filmmesse mit
Aktion Film/IMB
FH Salzburg/MMA
StandortAgentur
offscreen
DAS KINO
Cineclub
Studio West
Klappe

Kino im Lesezimmer
12⁰⁰ Uhr, Dokumentarfilm, A 2010, 72 Min.
Wir gehen hier nicht weg
Regie: Matthias Gruber
13⁰⁰ Uhr, Kurzfilm, A 2008, 30 Min.
Hast du den Zauberer Jackl gekannt? Regie: Sabine Bauer
14⁰⁰ Uhr, Dokumentarfilm, A 2010, 60 Min.
Der Weltenwanderer
Regie: Martin Hasenöhrl
15⁰⁰ Uhr, Dokumentarfilm, A 2000, 50 Min.
Michael Berger. Eine Hysterie.
Regie: Thomas Fürhapter
16⁰⁰ Uhr, Dokumentarfilm, A 2000, 75 Min.
Land ohne Eigenschaften
Regie: Harald Friedl

Stadt:Bibliothek
14⁰⁰ Uhr bis 18⁰⁰ Uhr
Filmpodeste
Trickfilmworkshop für Kinder
Filmworkshop für Jugendliche

Bibliotheksfassade
18⁰⁰ Uhr
TriBühne

Lichtinstallation **Frisch gestrichen 2.0**
von Elisabeth Leberbauer
Präsentation salzburg:film:edition 2011
Moderation Gabi Kerschbaumer, ORF
19⁰⁰ Uhr

SA
05.NOV

Foyer
Stadt:Bibliothek
10⁰⁰ Uhr bis 13⁰⁰ Uhr
Filmmesse
Aktion Film/IMB
FH Salzburg/MMA
StandortAgentur
offscreen
DAS KINO
Cineclub
Studio West
Klappe
TriBühne

Die Stadt:Bibliothek Salzburg bringt den Film zur Sprache

Filmpräsentationen, Workshops, Filmmesse, Installationen, Diskussionen

Mit einer Reihe von Aktionen und Veranstaltungen hat es die neue Stadt: Bibliothek Salzburg in den letzten Jahren geschafft, als wichtiger Akteur im Bereich des sozialen und kulturellen Lebens der Stadt wahrgenommen zu werden. Ein gleichermaßen folgerichtiger wie medienwirksamer Schritt wurde im November 2011 gesetzt, als die Stadt:Bibliothek im Rahmen eines Filmwochenendes in den Mittelpunkt der cineastischen Aufmerksamkeit rückte.

Der Ort bestimmt die Wahrnehmung

Wäre das umfangreiche und vielfältige Programm in einem Kulturkino angesiedelt worden, wäre das Publikum wohl nicht weit über die Gruppe der kinobegeisterten Insider hinausgekommen. Der Stadt: Bibliothek als offenem Begegnungsort sehr unterschiedlicher Benutzergruppen mit verschiedensten Interessen gelingt es ungleich besser, zur Drehscheibe des Austausches zu werden: Kinoliebhaber werden neue Wahrnehmungen in veränderter Umgebung geboten und Buchliebhaber begegnen der Faszination des Films.

Den Film zur Sprache bringen

Der Stadt:Bibliothek geht es im Engagement für die Welt des Films nicht darum, in Konkurrenz zu anderen Einrichtungen zu treten, sondern den Salzburger Filmschaffenden und ihren Werken eine breite Öffentlichkeit zu bieten, was durch ein überaus vielfältiges Programm auch tatsächlich gelungen ist:

Neben Filmen im Lesezimmer der Stadt: Bibliothek, einem Trickfilmworkshop für Kinder und Filmworkshops für Jugendliche, der Film-Messe und einer Matinée „Literatur & Film“ gab es als Höhepunkt auch eine Premiere: Christian Genzels Spielfilm „Die Muse“, der die Begegnung von Literatur und Film aufgreift, wurde uraufgeführt.

Der Start ist gelungen - jetzt geht es weiter. Zum Beispiel mit der Veranstaltungsreihe „Urbanität und Stadt“. Mittels Literatur, Film, Musik und Architektur wird an 2 Abenden ein urbanes Lebensgefühl skizziert. Paris und Istanbul machen den Anfang. Fortsetzung folgt! Hoffentlich!

Aktuelle Literaturverfilmungen auf DVD : eine Auswahl



Der Grüffelo
(bereits erhältlich)

Breaking Dawn
Stephenie Meyer: Teil 1 (März 2012)

Working Mum
Allison Pearson: (März 2012)

Zwei an einem Tag
David Nicholls: (April 2012)

Tom Sawyer
Mark Twain: (April 2012)

Die Einsamkeit der Primzahlen
Paolo Giordano: (April 2012)

The Help (Gute Geister)
Kathryn Stockett: (April 2012)

Sherlock Holmes - Spiel im Schatten
Arthur Conan Doyle: (Mai 2012)

Verblendung
Stieg Larsson: (Mai 2012)

Der gestiefelte Kater
(Juni 2012)

Der Gott des Gemetzels
Yasmina Reza: (Mai 2012)

Jane Eyre
Charlotte Brontë: (Juli 2012)

Kino zum Lesen

cinema : ansprechend in der Gestaltung, vielfältig in den Themen und Zugängen, interessant auch für Jugendliche

12 Ausgaben, € 54,00



Aktuelle Literaturverfilmungen eine Auswahl : im Kino

Die Entdeckung des Hugo Cabret

Brian Selznick: (Februar 2012)

Extrem laut und unglaublich nah

Jonathan Safran Foer: (Februar 2012)

Dame, König, As, Spion

John Le Carré: (Februar 2012)

Die Tribute von Panem – Teil 1

Suzanne Collins: (März 2012)

Russendisko

Wladimir Kaminer: (März 2012)

Sams im Glück

Paul Maar: (März 2012)

Nathalie küsst

David Foenkinos: (April 2012)

Snow White and the Huntsman (Schneewittchen) Brüder Grimm: (Mai 2012)

Anna Karenina

Leo Tolstoi: (Oktober 2012)

Die Wand

Marlen Haushofer: (November 2012)

Wuthering Heights

Emily Brontë: (2012, noch ohne Termin)

Der große Gatsby

F. Scott Fitzgerald: (Jänner 2013)

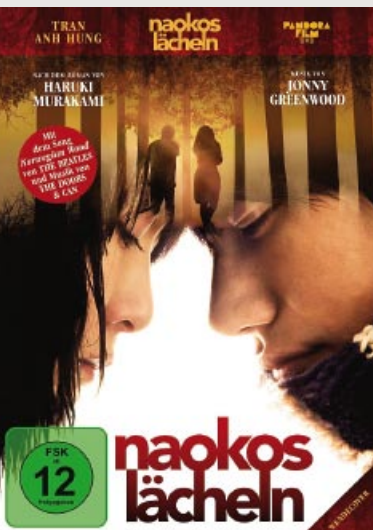


und Blättern



ray : Vorschauen, Hintergründe und Berichte aus der Welt des Kinos - ein Muss für Cineasten

10 Ausgaben, € 29,00



Kurzkritik von Julia Teichmann:

Elegisches Drama über die Beziehung eines jungen Mannes zu einem Mädchen, mit dem ihn einst eine Jugendfreundschaft verband. Seine Liebe zu ihm ist jedoch vom Selbstmord eines gemeinsamen Freundes überschattet.

Nach einem Roman von Haruki Murakami entwirft der Film ein in den 1960er-Jahren angesiedeltes Porträt, in dem jugendlicher Lebenshunger und der gesellschaftliche Aufbruch auf die Schwermut der jungen Leute als Erbe einer unaufgearbeiteten Vergangenheit stoßen. Der ruhig entwickelte, zwischen poetischen Naturaufnahmen und realistischer Erkundung des Lebensalltags angesiedelte Film erzählt von der Schönheit wie von der Gefährdung der Jugend und spiegelt zugleich metaphorisch die Befindlichkeit einer ganzen Generation.

Mit nostalgischer Langsamkeit ist „Naokos Lächeln“ in Szene gesetzt, was eine gewisse Einlassung des Zuschauers auf die im guten Sinne schwermütige Geschichte erfordert. Der Wind braust, der Regen rauscht, die Kamera streift über wogende Wiesen: Die Liebe dauert eben länger als nur einen Augenblick. - Sehenswert ab 14.

Naokos Lächeln

= Norwegian Wood / Ogawa, Shinji
[Prod. + Regie]. Murakami, Haruki
[Vorl.]. Anh Hung, Tran [Buch]. Mat-
suyama, Kenichi [Darst.]
- Tokio [u.a.]: Asmik Ace Ent [u.a.],
2011. - 1 DVD (133 Min.)
FSK: ab 12



Adaption von Charlotte Brontës Roman um die Waise Jane Eyre, die als Gouvernante aufs Anwesen eines Adligen kommt. Dieser gibt sich zunächst schroff und unzugänglich, bevor er sich der unscheinbaren, aber selbstbewussten jungen Frau in Liebe zuwendet. Doch dem Glück steht ein düsteres Geheimnis aus der Vergangenheit des Hausherrn entgegen.

Aus der Kritik von Katharina Zeckau:

Die „Jane Eyre“-Verfilmung von Cary Joji Fukunaga, der schon mit seinem Debütfilm „Sin nombre“ (fd 39 850) überzeugte, ist sehr auf die titelgebende Figur fokussiert. Überhaupt zeigt sich Fukunaga beeindruckend furchtlos im Umgang mit dem viktorianischen Roman-Klassiker, an dessen über 20 Film- und Fernsehadaptation schon namhafte Figuren wie Robert Stevenson oder Franco Zeffirelli mitwirkten.

Selbstbewusst darf Fukunaga aber sein, wie seine „Jane Eyre“ beweist: Er erzählt die Geschichte der jungen Gouvernante, die ihren Dienst im düsteren Herrnsitz Thornfield Hall antritt und sich in ihren Arbeitgeber verliebt, als eine Mischung aus Horrorfilm, Krimi, Liebes-, Psycho- und Emanzipationsdrama, mit sehr eigenem Zuschnitt, aber doch stets im Geiste von Charlotte Brontës literarischer Vorlage, ja, sogar weitgehend wortgetreu. Und doch haben die Dialoge, hat die Sprache des 19. Jahrhunderts auch für den heutigen Zuschauer nichts Hölzernes oder Gestelztes an sich. Sehr poetisch, aber authentisch klingt es, wenn sich Edward Rochester und Jane Eyre gegenseitig „die Bälle zuwerfen“. - Sehenswert ab 12.



Jane Eyre

/ Fukunaga, Cary Joji [Regie].
Buffini, Moira [Drehbuch]. Brontë,
Charlotte [Vorl.]. Goldman, Adriano
[Kamera]. Wasikowska, Mia [Darst.]
- London u.a. : Focus Features ;
Ruby Films ; BBC Films, 2012. - 1 DVD
(121 Min.)
ca. € 15,00



Wall Street | Oliver Stone

Fasten auf Italienisch | Olivier Baroux

Star Trek

Zu Gast in wundersamen Welten

von der Unverzichtbarkeit des Kinos

Als die schweren Türen hinter mir zufielen und ich hinaus in die warme Sommerluft trat, da beschloss ich, ein besserer Mensch zu werden. Oder nein, es war kein Beschluss, kein Akt des Willens am Ende eines eingehenden Denkprozesses. Es war viel eher so, dass alles in mir nach Umkehr lechzte, nach Läuterung und Reinheit. Zugegeben - besonders weit war ich ja nie abgewichen, vom sprichwörtlichen Pfad der Tugend. Und wenn, dann hatten sich diese Verstöße im denkbar unspektakulären Bereich bewegt: gelegentliches Schwarzfahren in der Straßenbahn, eine Notlüge hier und da oder von Zeit zu Zeit der bargeldlose Erwerb einer Sonntagszeitung – das allerdings wirklich nur in Ausnahmefällen, weil ich sie lieber im Kaffeehaus las.

Wie auch immer, jede noch so kleine Unredlichkeit wollte ich aus meinem Leben verbannen – für immer, versteht sich. Fast 25 Jahre ist es jetzt her, dass ich Oliver Stones Banken-Thriller „Wall Street“ (mit einem sensationellen Michael Douglas in der Hauptrolle) gesehen habe, und die Empfindungen danach sind mir immer noch deutlich in Erinnerung. Ich weiß nicht, wie es den anderen Kinobesuchern an diesem Abend gegangen ist, ich war allein dort und habe niemanden gefragt – dazu wäre ich wohl auch viel zu aufgewühlt gewesen. Meine seelische Tektonik war völlig durch-

einander geraten, so sehr hatte mich der Film manipuliert. Mich hineingezogen in eine Dynamik aus Intrigen und Verrat, mich in Versuchung geführt, nach dem schnellen Geld zu greifen – wenn auch nur virtuell, die Dauer einer Kino-Projektion lang.

Wie „Wall Street“ wohl heute auf mich wirken würde? Und was hätte der Film bewirkt, wenn ich ihn zu Hause, im Fernsehen, gesehen hätte?

Wirklich funktionieren kann so etwas nur im Kino, davon bin ich überzeugt, wenn man eintaucht in die Dunkelheit, die im Idealfall alles auslöscht: Alltagsprobleme verblassen, die Koordinaten des eigenen Lebens treten in den Hintergrund, werden überlagert von dem Geschehen auf der Leinwand, in das die Zusehenden mehr und mehr hinein gezogen werden. Wer sich diesem Prozess regelmäßig unterzieht, kann die merkwürdigsten Erfahrungen machen, Lernprozesse absolvieren, Krisen meistern – ein neuer Mensch werden.

In der Psychotherapie ist häufig vom „ungelebten Leben“ die Rede: von versäumten Gelegenheiten, nicht-entwickelten Potenzialen, unerledigten Geschäften. Ich bin überzeugt davon, dass (richtig ausgewählte) Kinofilme hier geradezu eine therapeutische Funktion haben, weil hier – zumindest virtuell – vieles nachgeholt,



Joseph Pevney

Spiel der Götter | Khyentse Norbu

Habemus Papam | Nanni Moretti

von Brigitte Krautgartner

nach-geföhlt werden kann. Zum eigenen Leben Komplementäres tritt in Erscheinung, aber auch Parallelen werden sichtbar – so entstehen Impulse, die aufzugreifen durchaus lohnend sein kann.

Film und Spiritualität

Natürlich lässt sich nicht sagen, wie ernst das Ganze gemeint ist, aber Faktum ist, dass sich in Tschechien bei der jüngsten Volkszählung rund 15.000 Personen zur Religion des Jediismus bekannt haben. In Australien soll die Zahl der Gläubigen 70.000 betragen. Gut möglich, dass sich da einfach jemand einen Jux machen wollte – die Motive, dieses Bekenntnis anzugeben, wurden nicht hinterfragt. Klar ist allerdings, woher diese „Glaubensgemeinschaft“ stammt. Sie hat ihre Wurzeln in George Lucas' Science-Fiction-Epos „Star Wars – Krieg der Sterne“. In den USA ist sie 1977 ins Kino gekommen und war so erfolgreich, dass bis 2008 sechs weitere Folgen gedreht wurden. Ganz zu schweigen von den zahllosen Comics, Büchern, Fan-Artikeln und –Zirkeln, Rollenspielen etc.

Doch auch das ältere (und mir viel sympathischere) Konkurrenz-Produkt „Star-Trek – Raumschiff Enterprise“ kann mit einer eingefleischten Community aufwarten. Eine „Religionsgemeinschaft“ wurde hier zwar nicht generiert, dafür aber eine neue

Sprache, das Klingonische. Ursprünglich war es ja nur darum gegangen, für die Feinde der Enterprise-Besatzung ein passendes Idiom zu entwickeln, irgendwie hat das ganze aber dann immer weitere Kreise gezogen. Heute gibt es Klingonisch-Kurse für unterschiedlichste Zielgruppen, und Werke der Weltliteratur wie das Gilgamesch-Epos, das Tao Te King und Hamlet sind ins Klingonische übersetzt worden.

Der Film hat nicht nur die Möglichkeit, Wirklichkeiten abzubilden – er kann auch damit spielen, Experimente anstellen und sogar neue Realitäten schaffen, die wiederum ihre Rückwirkungen auf die tatsächlich existierende Welt haben. Und so lädt das Kino ein, in ferne Galaxien und Epochen, in exotische Länder und unzugängliche Milieus (wie eben das der Wall-Street). Für jeden Geschmack und jedes Bedürfnis gibt es das passende Angebot.

Die herrliche Komödie „Fasten auf Italienisch“ etwa gewährt Einblick in das hochkomplexe Alltagsleben eines algerischstämmigen Muslims in Südfrankreich, der sich eine zweite Identität aufgebaut hat: als Katholik mit italienischen Wurzeln – um so dem ganz normalen Alltagsrassismus zu entkommen. Fremdenfeindlichkeit sei ein so ernstes Thema, dass man es in einer Komödie abhandeln müsse, so stand in den Presseunterlagen zu diesem Film zu lesen.

Bemerkenswert auch die Produktion des bhutanischen Mönches und Regisseurs Khytense Norbu, die auf deutsch den Titel „*Spiel der Götter*“ trägt. Erzählt wird darin die wahre Geschichte einiger aufgeweckter Novizen in einem buddhistischen Kloster in Nordindien. Der liebenswerte Orgyen steckt die Mönchsgemeinschaft mit seiner Fußball-Leidenschaft an, und zwar so nachhaltig, dass schließlich ein Fernseher angeschafft wird, um gemeinsam das Finalspiel der Fußball-WM 1998 anzusehen.

Wer die Angebote der Programmkinos verfolgt, wird feststellen, dass Religion dort immer wieder ein Thema (auch abseits des synkretistischen und synthetischen „Jedismus“) ist. Jüngst hat das wieder Nanni Morettis Tragikomödie „*Habemus Papam*“ unter Beweis gestellt – ein Film, der auch in katholischen Medien sehr positiv besprochen wurde. Und Xavier Beauvois sensibles Drama „*Von Menschen und Göttern*“ war 2010 Eröffnungsfilm der Viennale: die wahre Geschichte der 1996 in Algerien ermordeten Trappisten-Mönche.

Mit dem Verhältnis von Film und Spiritualität haben sich zwei Kino-Ikonen auch auf theoretischer Ebene beschäftigt: der Russe Andrei Tarkowski und der Amerikaner Paul Schrader. Die Zugänge der beiden könnten unterschiedlicher nicht sein. Tarkowski, der aus der orthodoxen Tradition kommt, setzt auf die Kraft von archetypischen Bildern (wie es in anderer Weise auch in den Ikonen geschieht). Schrader, der aus einer streng calvinistischen Familie stammt, zieht es vor, mit Prozessen zu arbeiten. Er setzt auf eine bestimmte Erzähl-Dynamik, in

der es ausgehend von einer verlangsamten, verflachten Situation zu einem Sprung auf eine höhere, bedeutungsvollere Ebene kommt. „*Leap of faith – Glaubenssprung*“ so nennt Schrader dieses Phänomen. Tarkowskis Überlegungen sind in seinem sehr persönlich gehaltenen Essay „*Die versiegelte Zeit*“ nachzulesen.

Plädoyer für das Happy End

Doch nicht immer ist man in der richtigen Stimmung für hochintellektuelle Programmkinos-Abende, für chilenische Dokumentationen oder Godard-Retrospektiven. Ich gehe sehr oft ins Kino, um mich zu unterhalten, um mir eine Geschichte erzählen zu lassen: am besten eine, die viel Humor hat, kluge Dialoge – und die gut ausgeht.

Nicht jeder versöhnliche Schluss ist ein Zeichen von Trivialität, auch wenn es manchmal so dargestellt wird. Dem Kino darf nicht abgesprochen werden, was auch im wirklichen Leben gilt: es ist eine Leistung, eine Krise zu bewältigen, Verluste und Verletzungen zu verarbeiten und einen neuen Anfang zu machen. Ich finde, es gibt kaum eine höhere Kunst, als ein intelligentes Happy End zu gestalten. Auch so lässt sich eine frohe Botschaft verkünden – das als oberflächlich oder kitschig abzuqualifizieren, ist eine nicht zulässige Verallgemeinerung.

Vittorio De Sicas Filmmärchen „*Das Wunder von Mailand*“ etwa endet damit, dass die Protagonisten einfach wegfliegen: „Dorthin, wo „guten Tag“ wirklich „guten Tag“ bedeutet“. Und wer würde sich nicht wünschen, in diesem Land zumindest ab und zu Gast sein zu dürfen?



Biblio Trend 2012

DIE BIBLIOTHEKSTAGUNG IN IHRER NÄHE



Informationen
und Anmeldung
im Internet unter:
www.biblio-trend.de

Mit intelligenter Bibliotheksarbeit schwierige Zeiten meistern

Innovative Webangebote, Outsourcing, Entwicklungspläne

- 3 Trend-Themen kompakt an einem Tag
- Teilnahme kostenlos
- Kurze Anreise

3 Trend-Themen für Ihre Bibliotheksarbeit:

- **So gewinnen Bibliotheken im Web:
Portale, Mobile OPACs, Web 2.0-Vernetzung**
Ein verändertes Benutzerverhalten im Web bietet neue Chancen: Tipps und Werkzeuge wie Sie mit Ihrem Web-Angebot Ausleihzahlen steigern und Nutzer gewinnen und binden.
- **Die Bibliothek in der Cloud -
Perspektiven durch Outsourcing, Hosting, SaaS**
Was bringt die „Cloud“ für Bibliotheken? Wovon Sie heute schon profitieren können und worauf Sie sich einstellen sollten.
- **Mit neuen Ideen auf Erfolgskurs in die Zukunft**
Innovatives Bibliotheksmanagement in der Praxis - Impulse und Beispiele aus der Stadtbibliothek Graz

10 Termine auch in Ihrer Nähe

- 19. März Leipzig
- 20. März Berlin
- 21. März Hannover
- 22. März Dortmund
- 23. März Köln
- 26. März Frankfurt
- 27. März Stuttgart
- 28. März München
- 29. März Salzburg
- 30. März Wien

Gleich anmelden unter
www.biblio-trend.de



Glanz und Wahrheit der Traumfabrik

Andy Warhols Grüße aus Hollywood



Barcode Andy Warhol
by Scott Blake

© Scott Blake

Was ist Wirklichkeit, was ist Schein? Was ist Illusion, wo beginnt die Realität? Diese Fragen um die Traumwelt Hollywoods sind es, die der filmbegeisterte Pop Art Künstler Andy Warhol mit seinen berühmten Siebdrucken der Marilyn Monroe auslotet. Wie kein anderer bildender Künstler vor ihm thematisierte Warhol das Medium und die Fiktion des Films in seinem Werk.

1962, wenige Wochen nach dem mysteriösen Tod des Hollywoodstars, beginnt Warhol die bunten Porträts Marilyns zu gestalten. Es sind die 1960er Jahre. Das Wirtschaftswunder der Nachkriegszeit und die boomenden 1950er Jahre, in denen die USA zur Weltmacht wurden, sind vorbei, der Kalte Krieg und Vietnam, Rassenprobleme und Gewalt in Großstädten nagen am amerikanischen Selbstbewusstsein. Warhol arbeitete in dieser Zeit an seiner *Death Series*, Bildern von Autounfällen und elektrischen Stühlen, auch seine Marilyn-Porträts zählte er selbst dazu.

Er verwendete für sein Werk ein Pressestandbild aus dem Jahr 1953 für den Film „Niagara“, in dem Marilyn Monroe eine treulose, mordende Ehefrau spielt. Dieser Film bedeutete den absoluten Durchbruch für sie. Die Photographie von Gene Korman zeigt also eine Marilyn in etwas gekünstelter Pose am Höhepunkt ihrer Kar-

riere. Warhol schnitt das Bild kurzerhand am Hals ab und brachte es in das von ihm gerne verwendete quadratische Format. Mittels einer Siebdruckvorlage wurde es dann vergrößert und konnte zigfach reproduziert werden. Über den ersten Schwarzweißdruck legte der New Yorker Künstler dann in seiner Kunstwerkstatt, der Factory, bunte Acrylfarben. Mal sind die Haare gelb, dann blau, das Gesicht orange oder grün, der Lidschatten lila oder türkis. Es gibt unendlich viele Möglichkeiten, das ultimative Sexsymbol der Filmindustrie wird zum Massenprodukt für eine Konsum- und Wegwerfgesellschaft.

Hier zeigt sich auch die Vielschichtigkeit dieses Bildes und seiner vielen Varianten. Anders als in der traditionellen Porträtmalerei ist hier das Bild kein teures Einzelstück für eine reiche Elite oder für das Museum, sondern ein ständig reproduzierbares Abbild dessen, Einzigartigkeit untergraben wird. Unterstrichen wird das noch dadurch, dass nicht nur eine Marilyn auf dem jeweiligen Bild ist, nein es gibt eine doppelte Marilyn, eine vierfache, eine achtfache... „30 sind besser als eine“, sagte Warhol einmal über eines seiner seriellen Siebdrucke.

Durch die Aneinanderreihung des Motivs, das sich in Kleinigkeiten minimal verändert, wird das Bild lesbar, die Abfolge eine Art Filmstreifen.



© Ian Burt

Besonders gerne verwendete Warhol auch das Format des Diptychon, ein vor allem in der mittelalterlichen Sakralkunst verwendetes Doppelbild. Doch findet hier keine spirituelle Annäherung statt, sondern der Kult um einen Filmstar. Ein Star für die Massen – ein durchaus voyeuristischer Ansatz. Eine öffentliche Person wird vorgeführt, mit ihrem Image gespielt, mit dem realen Leben der Norma Jeane Baker hat das nichts mehr zu tun.

Gleichzeitig wird das Abbild selbst zu dem, was das Abbild zeigt: eine Ikone. Nicht nur der Filmstar ist bekannt, auch das Bild selbst hat absoluten Wiedererkennungswert. So wird es zum Motiv auf Kaffeetassen, Handtüchern – wohl durchaus im Sinne des Künstlers. Später wiederholte Warhol den Siebdruck mit vielen weiteren Personen des öffentlichen Lebens, Elvis Presley, Elizabeth Taylor oder Warren Beatty sind nur einige davon.

Andy Warhol liebte Filme, er schuf selbst tausende Experimentalfilme und Videos, etwa seine Screen-Shots – aufschlussreiche 3-Minuten-Aufnahmen von Freunden und Besuchern, oder *Chelsea Girls* über Bewohner des gleichnamigen Hotels. Schließlich wurde Warhol selbst in vielen Filmen mit seinen Markenzeichen, der weißblonden Perücke und den Sonnenbrillen verewigt,

wie in *Der Tod steht ihr gut*, *The Doors* oder *Studio 54* um nur einige zu nennen.

Warhol beschäftigte das öffentliche, ihr zuge dachte Image der Marilyn Monroe. Ein nur scheinbar makelloser Star, reich, berühmt und dennoch offensichtlich unglücklich. Eine Schauspielerin, die sich in ihrer Rolle nicht wohlfühlt, von vielen begehrt, doch letztlich unverstanden, viele turbulente Beziehungen, die Geliebte des Präsidenten und dann ein früher, möglicherweise selbst herbeigeführter Tod.

In der Version *Marilyn Diptych*, die in der Londoner Tate Gallery hängt, positionierte Andy Warhol links 25 bunte perfekte Marylins und rechts 25 Marylins in scheinbar schlecht gedruckten, teils verwisstem Schwarzweiß. Diese bewusste Gegenüberstellung vom Glanz der lebenden Ikone und ihrem gleichzeitigen Schwinden, ihrem Zerbröckeln drückt diesen Vanitas-Gedanken perfekt aus. Nicht nur die reale Person Marilyn, auch ihr Image wird irgendwann vergehen, selbst eine Ikone ist sterblich.

Mag. Doris Schrötter, Graz.
Kunsthistorikerin, Bibliothekarin
und Rezensentin der bn



Eine Rezensentin



Aloisia Altmanninger

Geboren wurde ich im geburtenstärksten Jahr, 1963, zu einer tiefwinterlichen Zeit in einem kleinen Dorf mitten in Niederösterreich - wahrscheinlich musste die Hebamme die letzten Kilometer zu Fuß gehen. Pferdefuhrwerke, Steyr-Motorräder oder Traktoren waren die üblichen Verkehrsmittel und nicht jeder verfügte über eines.

Aufgewachsen bin ich in einer Schar von Geschwistern und den anderen Dorfkindern. Meine Eltern hielten ein paar Kühe, mästeten Schweine und schlachteten sie selber, Hühner lieferten Eier und das sonntägliche Backendl, Schafe, Kaninchen und auch Tauben wurden gehalten und gegessen. Jeder hatte ein Erdäpfelfeld und produzierte Obst und Gemüse, das auch für den Winter reichen musste, Karotten blieben in Sand eingeschlagen frisch, Sauerkraut und Essiggurken fanden auch Kinder wohlschmeckend.

Früh wurden damals Kinder zur Arbeit herangezogen, in den freien Zeiten aber überließ man die Kinder sich selbst, wir versammelten uns dann zum Spielen, ganzjährig zumeist im Freien, wir liefen kilometerweit ums Dorf und in den Wald, später, als alle Fahrräder hatten, vergrößerte sich der Radius zum Streunen nochmals. Die Volksschule war fünf Kilometer entfernt und die ersten zwei

Jahre musste ich noch zu Fuß gehen. Weder besaß man Bücher, noch las man sie, ich lern-te mit meinen älteren Geschwistern mit und konnte schon früh lesen und las alles, was mir in die Finger kam. Der Lesehunger ist mir zeitlebens geblieben.

Ich gehörte zu den wenigen Landkindern, die ein Gymnasium besuchen durften - im Vollinternat, da es keine Verkehrsanbindung an meinen Heimatort gab. Eine fremde Welt tat sich auf, ich kannte ja weder Dusche noch Zahnbürste, wusste nicht, wie man Forelle aß, ganz zu schweigen vom Gebrauch des Hochdeutschen. Es gab aber Bücher, im Internat, in der Schule und später in der Stadtbücherei, da konnte man eintauchen in verschiedenste Lebenswelten. Nach der Matura wurde ich Physiotherapeutin, um schnell selbständig zu werden. Der Drang, mehr von der Welt zu sehen, bewog mich, die folgenden fünf Jahre in Vorarlberg zu arbeiten, und ich war in dieser Zeit auch einige Monate im Ausland, z.B. arbeitete ich als Physiotherapeutin drei Monate in Irland. Schöne Erinnerungen und gute Freunde sind mir geblieben und das Alemannische höre ich immer noch gerne.

1991 habe ich nach Oberösterreich geheiratet und in den folgenden vier Jahren vier Kinder bekommen. Ich konnte freiberuflich arbeiten

und meine Arbeitszeiten anpassen. Im Vorschulalter meiner Kinder gab es tägliche Vorlesestunden, vor allem Märchen und Sagen standen am Programm. Die aufmerksamen Gesichter der Kinder, ihr intensives Miterleben der Geschichten motivierten mich zum Weiterlesen. Rasch entwickelten sich alle vier zu Viellesern, kistenweise schleppte ich aus drei Büchereien Lesestoff herbei. Mittlerweile studieren die zwei älteren, die beiden anderen stehen vor der Matura und werden auch langsam selbständig. Als ich gefragt wurde, ob ich in der Bibliothek Laakirchen mitarbeiten wolle, nahm ich das Angebot gerne an. Zum Rezensieren kam ich danach eher zufällig.

Als Physiotherapeutin wechselte ich in den

letzten Jahren einige Male meine Arbeitsstellen, meine Schwerpunkte waren die Betreuung schwerkranker, neurologischer und geriatrischer Patienten und Wachkomapatienten. Zurzeit betreue ich als mobile Therapeutin Patienten zu Hause, eine Aufgabe, die ich als fordernd, aber auch als sinnvoll empfinde. Gelegentliche Studentenbegleitung und Unterrichtstätigkeit bieten Abwechslung.

Mich interessieren Menschen und ihre besonderen Lebensgeschichten, erzählte und aufgeschriebene. Bücher gewähren mir Einblicke in andere Leben und berühren mich gelegentlich tief, manche lassen mich nicht los, wenige ärgern mich, in den meisten finde ich neue Sichtweisen und die Lust am Entdecken ist immer noch groß.

Rezensionen von Aloisia Altmaninger finden Sie auf den Seiten 76, 82, 83, 84, 85, 88, 89, 95.



in der Kinder- und Jugendliteratur

Über sprachliche und kulturelle Heimat, Migration, Exil und das Heimkommen

sprechen, lesen und erzählen David Almond, Robert Buchschwenter, Nikolaus Heidelberg, Heinz Janisch, Susan Kreller, Franz Lettner, Hajnalka Nagy, Christine Nöstlinger, Klaus Nowak, Emer O'Sullivan, Silke Rabus, Jutta Richter, Michael Stavarič und Linda Wolfsgruber

Institut für Jugendliteratur

Mayerhofgasse 6 | 1040 Wien

+43 1 5050359 13

www.jugendliteratur.net/zuhause
office@jugendliteratur.net



Antonia Eckhart



**Vandewijer, Ina:
Wie ein Stein in mir**

: Roman / Ina Vandewijer.
Aus dem Niederländ. von
Rolf Erdorf. - Mannheim
: Sauerländer, 2011. - 135 S. : Ill.
ISBN 978-3-7941-8097-4
fest geb. : ca. € 13,40



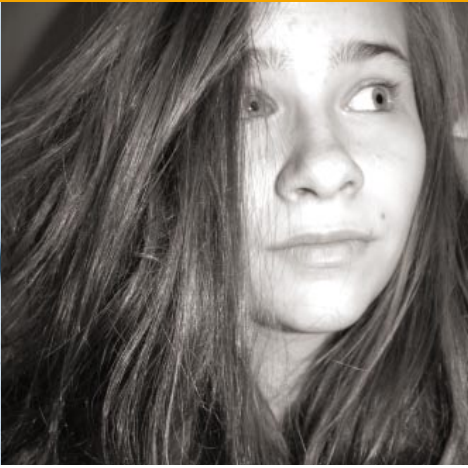
Eine traurig-schöne Geschichte über das kurze Leben eines jüdischen Mädchens im Warschauer Ghetto. (ab 13) (JE)

Die Geschichte spielt im Jahr 1942, im Warschauer Ghetto, dem Größten dieser Art. Die dreizehnjährige Esther kommt, nachdem sie gesehen hat, wie ihre Eltern getötet wurden, in das Waisenhaus des Arztes Janusz Korczak. Sie hat aufgehört zu sprechen und steht unter Schock. Doch die Herzlichkeit, mit der sie von den anderen Kindern, dem Personal und besonders vom Doktor aufgenommen wird, helfen ihr, sich in ihrer neuen Umgebung zurechtzufinden.

Am Anfang jedes Kapitels steht ein Zitat von Janusz Korczak, das zum Nachdenken anregt und zeigt, wie sehr er die Kinder gemocht und respektiert hat. „Man lässt ein krankes Kind nachts nicht allein, und man lässt Kinder in diesen Zeiten nicht allein.“ Diese Aussage von Janusz Korczak steht vor dem letzten Kapitel, in dem die Kinder und der Doktor von deutschen Kommandanten abgeholt und in ein Vernichtungslager deportiert werden.

Das Buch behandelt Themen, die uns immer noch betreffen: das Leben der Juden/Jüdinnen in den Ghettos und den Antisemitismus im Zweiten Weltkrieg.

Perspektiven junger Leserinnen



Livia Regen

Ein vielseitiges Werk, das einen mit volkstümlichen Märchen und Sagen in längst vergangene Zeiten entführt. (DD)

Michael Köhlmeier vereint in seiner Sammlung von österreichischen Märchen und Sagen überlieferte Geschichten mit seinen eigenen. Mit seinem einfachen, fesselnden Erzählstil gelingt es ihm, die Leser an Begebenheiten, die von Zwergen, dem Teufel, Rittern, Flüchen und Wundern geprägt sind, teilhaben zu lassen. In ihnen finden sich mögliche Erklärungen für Sprichwörter z.B. „den Teufel an die Wand malen“, Ortsbezeichnungen und Entstehungen von Bauwerken. Köhlmeiers Schreibstil erweckt das Gefühl, jemand säße vor einem und erzähle vertieft Geschichten aus alter Zeit. Umgangssprachliche Ausdrücke, die nicht jedermanns Geschmack sind, tragen in diesem Buch zur Authentizität bei, sodass man sich gut vorstellen kann, wie die Geschichten von Mund zu Mund überliefert worden sind. Deutschländische Ausdrücke hingegen stören teilweise, da sie aus dem Mund von Österreichern unglaubwürdig wirken.

Die kurz gehaltenen Märchen und Sagen sind gut als Zuglektüre, Gute-Nacht-Geschichte oder für zwischendurch geeignet. Gleichzeitig bieten sie Denkanstöße und weisen wichtige Moralvorstellungen auf. Mit Sätzen wie „Und wie ging's aus? Wenn ich es erfahre, sag ich es euch“ lässt Köhlmeier den Lesern Platz für ihre eigenen Geschichten. „Das Sonntagskind“ ist zwar kein Muss, aber eine Bereicherung für jede Bibliothek.



Köhlmeier, Michael: Das Sonntagskind

: Märchen und Sagen aus Österreich / Michael Köhlmeier.
- Wien : Deuticke, 2011. - 316 S.
ISBN 978-3-552-06156-9
fest geb. : ca. € 20,50



In der nächsten Nacht kommt der Fuchs wieder.
 »Ich will das Buch von gestern mitnehmen. Und dich, Maus, auch.
 Damit du mir die Geschichte immer wieder vorlesen kannst.
 Ich... ich kann nämlich nicht lesen.«
 Die Maus schüttelt den Kopf:
 »Keine Zeit. Ich habe ein Zauberbuch entdeckt.
 Ich lerne jetzt zaubern! – Aber dort drüben sind die CDs.
 Vielleicht findest du das Hörspiel zum Buch.«



Eine tierisch-turbulente Einführung in die Welt der Bibliotheken. (ab 5) (JD)

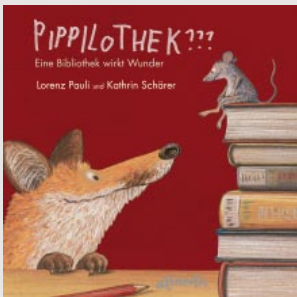
Wenn es eng wird, so richtig eng, können nur noch Geschichten helfen. Mit spannenden Erzählungen rettet Scheherazade in „Tausend und einer Nacht“ ihren Kopf, mit einer Geschichte parieren Jesus und Nathan der Weise die ihnen gestellten Fallen und mit Geschichten und Büchern gelingt es auch der kleinen Maus in dieser Bilderbuch-Geschichte, den Fuchs auf neue Fährten zu locken.

Des Nachts auf einer Verfolgungsjagd in der Bücherei gelandet, erweist sich die Maus als Fachfrau in Sachen Medien und Bibliothek, übernimmt gegenüber dem verdutzten Fuchs das Kommando, erklärt ihm die Spielregeln dieser Einrichtung und versteht es, ihn mit dem Vorlesen von Geschichten derart zu begeistern, dass ihm Hörbücher und Lexika wichtiger werden als das Verspeisen von Mäusen und Hühnern.

Die von Lorenz Pauli entworfene turbulente Geschichte lebt wesentlich aus den mit viel Witz und Dynamik entworfenen Illustrationen von Kathrin Schärer. Es gelingt dem Buch, die Lese- und Medienwelten spannend darzustellen und die Informationen klug in eine Geschichte zu verpacken, die graue Kellerbibliothek im Hintergrund führt demgegenüber ein lebeloses Schattendasein.

Für Öffentliche Bibliotheken dennoch ein unverzichtbarer Titel.

Reinhard Ehgartner



Pippilothek ???

: eine Bibliothek wirkt Wunder /
 Lorenz Pauli [Text]. Kathrin Schärer
 [Ill.] - 1. Aufl. - Zürich : Atlantis,
 2011. - [12] Bl. überw. Ill.
 ISBN 978-3-7152-0620-2
 fest geb. : ca. Eur 15,40



Buchstart
mit Büchern wachsen

www.buchstart.at

K., Ulf: Lasse kennt die Zahlen

/ Ulf K. - Hildesheim : Gerstenberg, 2012. - [6] Bl. : überw. Ill. (farb.) ; 15 cm
ISBN 978-3-8369-5437-2
unzerr. Pappe : ca. € 6,20

Mit Lasse Alltagsabenteuer erleben. (ab 1) (JD)

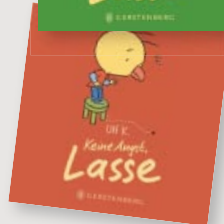
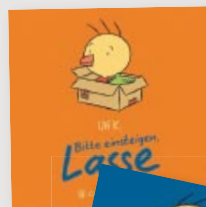
Mit dem aufgeweckten Entenjungten Lasse hat Illustrator Ulf K. einen sympathischen Helden einer neuen Pappbilderbuch-Reihe geschaffen: Ganz Alltägliches wird hier aus der kindlichen Perspektive und mit einem fröhlichen Augenzwinkern eingefangen. Ulf K. hat ein Gespür für die Wahrnehmung von Kindern, einen Blick für die kleinen Missverständnisse zwischen Groß und Klein, die er mit wenigen Strichen und einer großen Portion Situationskomik in Text und Bild übersetzt.

Immer wieder weiß uns Lasse zu überraschen: Welches wird sein Lieblingstier im Zoo sein? Der riesige Elefant, die Giraffe mit ihrem langen Hals oder gar der imposante König der Tiere? Lasses Antwort - Der Schmetterling! - wird wohl in erster Linie die erwachsenen BetrachterInnen verblüffen. Köstlich auch, wenn Lasse ganz bestimmt und überhaupt nicht auf die Toilette muss oder ihm so einige Gründe einfallen, warum er noch nicht schlafen kann. Ohne Kuschedecke und Krokodil Kurt geht das selbstverständlich nicht. Als zum sechsten Mal in Folge der Ruf „PAPA!“ aus dem dunklen Kinderzimmer erschallt, ist das väterliche Nervenkostüm leicht überstrapaziert...

Die comicartigen Bilder mit Szenen aus dem kindlichen Alltag ermöglichen es mit ihrem reduzierten Strich, der klaren Linieneinführung und Farbgebung schon den Allerkleinsten, Dinge zu benennen. Die kurzen Geschichten sind allesamt getragen von einem liebevollen familiären Miteinander und lassen sich wunderbar weiterspinnen.

Mit Jänner 2012 ergänzen vier Registerpappbücher die empfehlenswerte Reihe. Anhand einfacher Bildgeschichten können die Kleinen Gegensatzpaare, Zahlen, Farben und Formen selbst erforschen. Tolle Begleiter für die Jüngsten!

Cornelia Gstöttinger



K., Ulf: Gute Nacht, Lasse

/ Ulf K. - Hildesheim : Gerstenberg, 2011. - [8] Bl. : überw. Ill. (farb.) ; 15 cm
ISBN 978-3-8369-5333-7
unzerr. Pappe : ca. € 6,20



Die Wiederentdeckung der Familie

: Family Literacy und eine neue Kultur des Lesens und Schreibens



Verena Gangl, Lesezentrum Steiermark

Lernen wird vielfach als mühsames Geschehen betrachtet, dabei tun wir es ständig, ob wir wollen oder nicht. Menschen können gar nicht nicht lernen. Alles, was wir wahrnehmen, empfinden, erkennen, wird aufgenommen, verarbeitet und Teil unseres Wissens, Verstehens und Handelns. Ist der Begriff des „Lernens“ einmal aus dem negativen Kontext von Hausaufgaben, Prüfung und Benotung herausgeholt, so öffnen sich neue spielerische und lustvolle Zugänge zur Welt des Lernens.

Unser Verstehen und Begreifen der Welt beginnt nicht mit der Schule, sondern bereits im Mutterbauch. Rund um die PISA-Studien wurden viele begleitende und vertiefende Untersuchungen durchgeführt, die allesamt zum gleichen Ergebnis kommen: In vielen Bereichen kann die Schule nur noch auf vorhandene Einstellungen, Kompetenzen und Defizite reagieren. Als Reparaturwerkstätte ist die Schule heillos überfordert - eine gute Schule braucht gute Voraussetzungen und gute Begleitung.

Die über weite Strecken sehr unproduktive PISA-Diskussion zeigt diesbezüglich positive Auswirkungen: Vorschulische Einrichtungen wie der Kindergarten, Krabbelstuben oder

Eltern-Kind-Zentren erhalten in der gegenwärtigen Diskussion weitaus höhere Stellenwerte als früher, und der Lernort Familie gerät zunehmend in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit.

Sich selbst und die Welt entdecken

Gelingen im Kleinkindalter positive Zugänge zu Sprache, Erzählen, Büchern und anderen Medien und werden diese Erfahrungen mit dem Gefühl von Freude, Spaß und Anerkennung verbunden, so sind für den Kindergarten und die Schule optimale Voraussetzungen in der Weiterentwicklung dieser Kompetenzen gegeben.

Die Richtung stimmt, die Frage ist, ob es uns gelingt, aus den beengenden Denkmustern und Strukturen herauszukommen. Zwischen der emotionalen Verwahrlosung von Kindern durch beliebigen Medienkonsum und verbissen-ehrgeizigen Lernprogrammen für Kinder als Karrierestart gilt es, die Lust und Freude am eigenständigen Lernen wieder zu entdecken. Einige Signale geben Hoffnung.

Eine Enquete zu „Family Literacy“

Am 28. Nov. 2011 wurde im BM für Unterricht, Kunst und Kultur eine Enquete zum



Enquete „Family Literacy“ | bm:ukk



Reinhard Ehgartner

Gerhard Falschlehner, Buchklub

Thema „Family Literacy“ abgehalten. Aus der Präsentation erfolgreicher Projekte - auch „Buchstart: mit Büchern wachsen“ war darunter - lässt sich bei aller Unterschiedlichkeit in den Zugängen ein gemeinsamer Erfolgsfaktor ablesen: Lernen passiert dort, wo persönliche Begegnung stattfindet und mit Freude und Kreativität an die Sache herangegangen wird.

Bibliotheken im Brennpunkt

Zugleich wurde sichtbar, dass die Bibliotheken in diesem Bereich eine zentrale Funktion und wichtige Vorreiterrolle einnehmen. Der Begriff „Family Literacy“ ist zwar noch gar nicht in der Bibliothekswelt angekommen, bei der Präsentation erfolgreicher Projekte standen die Bibliotheken jedoch im Vordergrund - 5 der 9 präsentierten Programme sind dem unmittelbaren Bibliotheksbereich zuzurechnen.

Es ist nicht zuletzt die Aufgabe unseres Projekts „Buchstart: mit Büchern wachsen“, die Leistungen und Kompetenzen der Öffentlichen Bibliotheken in diesem für die Zukunft so wichtigen Bereich sichtbar zu machen und damit unseren Einrichtungen den gebührenden gesellschaftlichen Stellenwert zu verleihen.

Dass „Family Literacy“ zu den wichtigsten bildungspolitischen Entwicklungen der Gegenwart und Zukunft zählt, wurde am 20. Jänner in Wien im Rahmen des internationalen Symposiums „Family Literacy“ deutlich. Veranstaltet von der Austrian Literacy Association (ALA) und der International Reading Association (IRA), dem weltweit größten Leseförderungs-Netzwerk, tauschten TeilnehmerInnen aus 22 Ländern ihre Modelle, Projekte und Erfahrungen im Bereich „Family Literacy“ aus.

What a wonderful bookstart in Austria

Das Projekt „Buchstart: mit Büchern wachsen“ wurde im Rahmen des Symposiums präsentiert - und die Resonanz war überaus erfreulich, wie man aus den Rückmeldungen zur Veranstaltung ablesen kann:

Excellent! I learned a great deal about successful programs like the Austrian version of Bookstart in Europe, and garnered new ideas to consider in my own work. Brenda Overturf, IRA Board, USA

The symposium on Friday was very interesting - what a wonderful bookstart in Austria. Lena Ivarsson, Island



Buchstart-Konferenz 2012

15./16. Nov. 2012 • Salzburg • St. Virgil

Vorankündigung

Ansatzpunkte und Ziele frühkindlicher Leseförderung

Buchstart-Initiativen auf lokaler Ebene initiieren
und nachhaltig weiterentwickeln

Ideen und Impulse für regionale
und überregionale Buchstart-Netzwerke

Kreative Ideen mit großer Wirkung



Informationen • Impulse • Begegnung

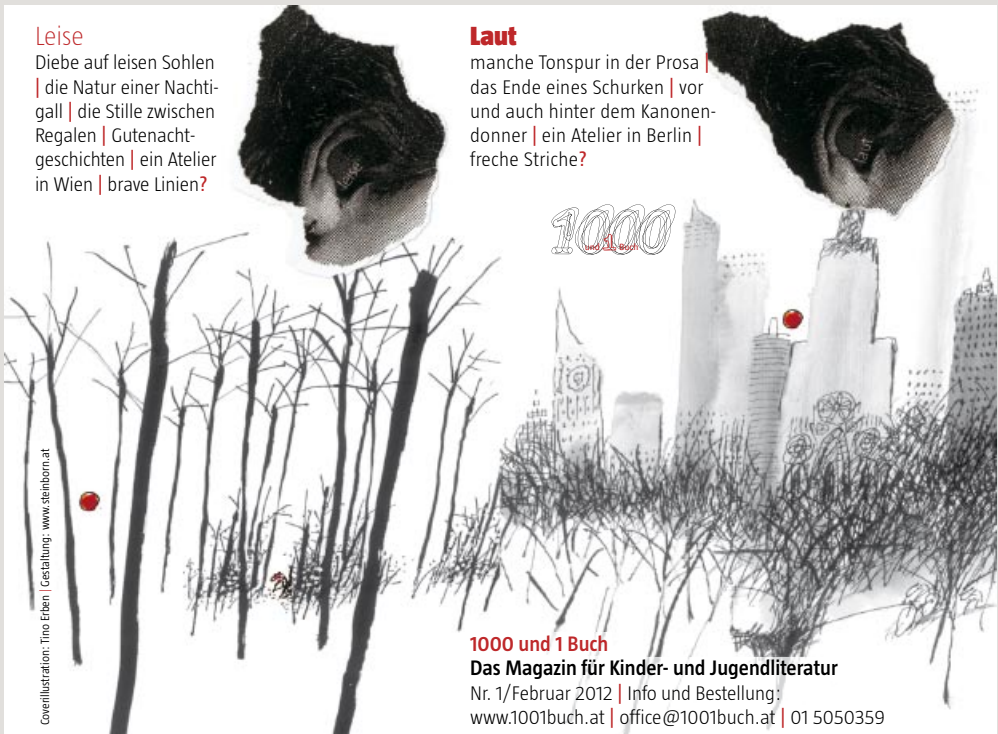
Konferenz des Österreichischen Bibliothekswerks • Salzburger Landesbüchereitagung

Leise

Diebe auf leisen Sohlen
| die Natur einer Nachtigall
| die Stille zwischen Regalen
| Gutenachtgeschichten
| ein Atelier in Wien
| brave Linien?

Laut

manche Tonspur in der Prosa
| das Ende eines Schurken
| vor und auch hinter dem Kanonendonner
| ein Atelier in Berlin
| freche Striche?



Coreillustration: Tino Ehen | Gestaltung: www.steinborn.at

1000 und 1 Buch

Das Magazin für Kinder- und Jugendliteratur

Nr. 1/Februar 2012 | Info und Bestellung:

www.1001buch.at | office@1001buch.at | 01 5050359



Family Literacy in Österreich

Liebe BibliothekarInnen,

lassen Sie uns das noch verhältnismäßig junge Jahr mit einer Frage aus einem Bilderbuch begrüßen: „Weißt du“, fragt der Vater in einer Geschichte von Heinz Janisch* sein Kind, „warum der Schnee weiß ist?“ Und weil das kleine Mädchen energisch den Kopf schüttelt, erzählt er die Geschichte vom Schnee und dessen Sehnsucht nach Farbe. Doch weder das Veilchen noch die Rose wollen die ihrige teilen. Nur das Schneeglöckchen verleiht ihm seine weiße Pracht.

Wie der Vater in diesem Buch müssen auch wir Kindern Geschichten erzählen, ihnen Märchen vorlesen, uns vorlesen lassen: Leseförderung beginnt nicht in der Schule, sondern im engsten Familienkreis.

Das Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur startete daher im Rahmen seiner Literacy-Strategie die Initiative „Family Literacy“, um Projekte systemisch zu unterstützen, die das familiäre Umfeld in der Leseförderung besonders berücksichtigen.

Als Auftakt wurde im vergangenen November zu einer Enquete geladen, bei der Erfahrungen mit Family Literacy im deutschsprachigen Raum ausgetauscht und bisherige punktuelle österreichische Aktivitäten, darunter das Projekt „Buchstart: mit Büchern wachsen“, vorgestellt wurden. Im Rahmen eines Podiumsgesprächs sprachen sich Gäste aus Wirtschaft, Politik und Medien für eine bundesweite Leseförderung auch im Familienkreis aus. Ein Bündeln von Initiativen sei erforderlich, um Synergieeffekte und eine nachhaltige Breitenwirkung erzielen zu können.

Ende Jänner tagte in Wien die größte europäische Leseorganisation IDEC. Neben LesexpertInnen aus 31 Ländern waren mit Prinzessin Laurentien (NL), Greg Brooks (UK) und Renate Valtin (D) auch Mitglieder der europäischen Expertengruppe anwesend. - Family Literacy wurde während dieser Tagung ebenfalls thematisiert. Und auch hier kam man zu dem Schluss, dass das vorhandene Knowhow zur Leseförderung vermehrt ins öffentliche Bewusstsein dringen muss.

Die Suche nach Partnern, die das ermöglichen, sind die Herausforderungen, denen wir uns in den kommenden Monaten stellen werden.

Gerhard Falschlehner
Österreichischer Buchklub der Jugend



*Heinz Janisch/ Silke Leffler: Warum der Schnee weiß ist (Annette Betz 2011)



Erlebnis Bilderbuchkino

© Reinhard Ehgartner

Bilderbücher als Gemeinschaftserlebnis: Miteinander anschauen - erkennen, benennen, besprechen.

Bilderbuchkinos bieten gleichermaßen einfache wie spannende Einstiege in literarische und künstlerische Welten und zählen zu den wirkungsvollsten Instrumenten erfolgreicher Leseförderung.

bm:uk

„Buchstart“- begleitet und gefördert durch das BM für Unterricht, Kunst und Kultur

Picus Verlag



JUNGBRUNNEN

TYROLIA



NILFERD IN RESIDENZ

ANNETTE BETZ



luftschacht

Oetinger



minedition
michael heugibaum edition

EDITION RANDOM



PETER HANMER VERLAG

Moritz Verlag



winzer verlag
DOM

Bereits 12 Bilderbuchkinos sind auf der aktuellen Buchstart-DVD verfügbar und weitere werden bald folgen.



Wir bedanken uns ganz herzlich bei den Verlagen für diese große und wirkungsvolle Unterstützung!

Mitgliedsbibliotheken des Österreichischen Bibliothekswerks können die Buchstart-DVD einmal jährlich zu einer Schutzgebühr von € 5,00 anfordern.



Buchstart interkulturell

Die Grundidee von Buchstart besteht darin, auf alle kleinen Kinder und ihre Familien aktiv zuzugehen - gänzlich unabhängig vom jeweiligen sozialen oder kulturellen Hintergrund. Buchstart ist damit eine große Chance zur interkulturellen Begegnung.

Zur Stärkung der sprachlichen und religiösen Brücken zwischen den Kulturen werden spezielle Projekte der persönlichen Begegnung entwickelt. Zugleich haben wir damit begonnen, die Leselatte und die lesepädagogischen Impulse auf deren Rückseite in verschiedenste Sprachen zu übersetzen.

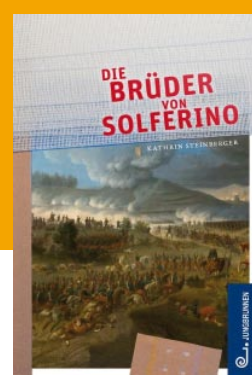
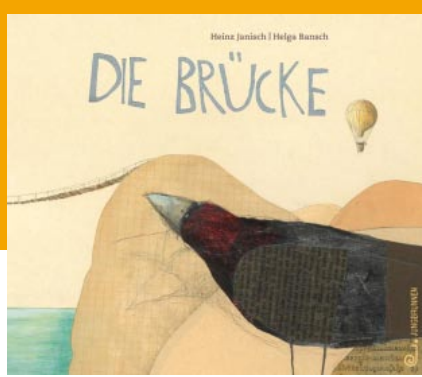
Die Leselatte in vielen Sprachen

Wenn Sie auf Familien aus anderen Kulturkreisen zugehen oder diese zu Ihnen in die Bibliothek kommen, können Sie neben der deutschsprachigen Leselatte jetzt sehr einfach und schnell auch entsprechende Übersetzungen anbieten. Übersetzungen in neun verschiedenen Sprachen sind bereits verfügbar, weitere in Arbeit oder Planung.

Die verschiedenen Übersetzungen finden sich sowohl auf der Buchstart-DVD als auch frei zugänglich auf der Projekt homepage www.buchstart.at in der Rubrik „Buchstart interkulturell“.

Dort warten nicht nur aufbereitete Übersetzungen (jeweils 4 Seiten im Format A4) sondern auch Druckvorlagen in A3, mit denen Sie selbst Leselatten in anderen Sprachen herstellen können - als Bereicherung der Kinderbuchabteilung, als Dekoration in der Bibliothek, als besonderes Geschenk an eine Sprachgruppe.





Rezensionen und Katalogisate zu diesen Büchern finden Sie auf www.rezensionen.at.

Am 24. Jänner 2012 wurde der Kinderbuchpreis der Stadt Wien an folgende AutorInnen & Künstlerin verliehen:

Elisabeth Schawerda/Helga Bansch: „Das Geheimnis ist blau“ | Wiener Dom Verlag
Heinz Janisch/Helga Bansch: „Die Brücke“ | Verlag Jungbrunnen
Kathrin Steinberger: „Die Brüder von Solferino“ | Verlag Jungbrunnen

Im Licht des Anfangs ist alles ein Abenteuer

Dankesrede von Heinz Janisch

Der Nobelpreisträger für Literatur, der schwedische Lyriker Tomas Tranströmer, hat ein Buch über sein Leben geschrieben. Es heißt „*Die Erinnerungen sehen mich*“ und es hat - wie es sich für einen Lyriker gehört - nur 78 luftig bedruckte Seiten. In den ersten Sätzen heißt es:

Mein Leben. Wenn ich diese Worte denke, sehe ich einen Lichtstreifen vor mir. Bei näherer Betrachtung hat der Lichtstreifen die Form eines Kometen, mit Kopf und Schweif. Das lichtstärkste Ende, der Kopf, sind die Kindheit und das Heranwachsen. Der Kern, sein dichtester Teil, ist die sehr frühe Kindheit, wo die wichtigsten Züge in unserem Leben festgelegt werden. Weiter hinten verdünnt sich der Komet...

Die sehr frühe Kindheit als der „lichtstärkste Teil“ des Kometen, als sein Kern. Vielleicht geht es vielen von uns so. Die Kraft und In-

tensität der Anfänge, sie strahlen bis heute am stärksten. Dort, wo wir vieles nur noch als Wiederholung, als Routine erleben, wird das Licht schwächer. Im Licht des Anfangs ist alles ein Abenteuer.

Erlauben Sie mir, dass ich von so einem Anfang erzähle, den ich seit nunmehr zweieinhalb Jahren mit Staunen mitverfolgen darf. Wissen Sie, wie viele Geschichten allein in einem Bild stecken? Unsere Tochter Lilli zeigt es uns manchmal vor. An der Blume im Bild wird gerochen, der Apfel am Baum wird gekostet, die Katze im Bild muss gestreichelt werden, mit dem kleinen Schiff im Hintergrund kann man ans Meer fahren, der Wind zerzaust allen die Haare, der traurige Junge will an der Hand genommen werden, das Mädchen bekommt eine neue Frisur.

Hinterm Baum kann man sich gut verstecken, im Gras kann man eine Weile schlafen, mit dem kleinen weißen Vogel kann man mitfliegen. Ein Bild schenkt unendlich viele Geschichten, ganz zu schweigen von der Geschichte, die im Text noch erzählt wird, als schöne, willkommene Draufgabe.

Von Kindern kann man viel lernen, nicht nur, wie man Bilder liest und wie man Geschichten neu erzählt. "Gut", sagt Lilli, wenn ihr etwas gefällt. Aber es gibt noch eine schöne Steigerung: „Besser gut“.

Leider ist es oft gar nicht „gut“ und schon gar nicht „besser gut“, wie vielerorts mit Kindern umgegangen wird. Es ist nicht einmal dort „besser gut“, wo man vermeint, Ihnen Gutes zu tun. „*Darauf schauen, dass nix passiert.*“ Mit diesen Worten hat mir einmal eine Betreuerin einer Kindergartengruppe ihre Arbeit erklärt.

Wir erleben diese Form einer „Bewahr-Pädagogik“ nur allzu oft - im Kindergarten, in der Schule, bei der Nachmittagsbetreuung, aber auch zu Hause, bei vielen Eltern: „*Darauf schauen, dass nix passiert.*“ „*Darauf schauen, dass etwas passiert*“, das wäre eine viel reizvollere Aufgabe. Wis send um die Intensität der Anfänge sollte vieles möglich sein. Und manchmal ist es das ja auch, da und dort.

Der deutsche Erfinder Artur Fischer, Erfinder der Fischer-Technik, der erfolgreichen Konstruktionsbaukastensysteme für Kinder, holt sich z.B. immer wieder Kinder in sein Atelier, um ihnen beim Spielen zuzuschauen. Das intuitive Wissen von kleinen Kindern um Zusammenhänge, um Abläufe, um variable Spiel-Möglichkeiten habe ihn schon oft zu neuen Erfindungen inspiriert, sagt Artur Fischer. Er habe von den Kindern mehr gelernt als von den so genannten Experten. Von der „strahlenden

Intelligenz der Kinder im Vorschulalter“ sprach Sigmund Freud.

Da haben wir es wieder, das Strahlen, Leuchten, das Licht, das durch die Anfänge hindurchstrahlt. Und diese Anfänge gehören nicht nur den Kindern. Wissen Sie, wie Robert Musils berühmter Roman „*Der Mann ohne Eigenschaften*“ endet? Er endet mit einem Komma. Der Roman hat ein „offenes Ende“, da kommt noch etwas, das ist noch vieles möglich. So lässt sich auch jedes Ende gut als Anfang begreifen.

In Japan werden Kinder und alte Menschen hoch geschätzt. Beide erfahren das Leben auf ihre Weise als besonders kostbar. Kindheit und Alter gelten als privilegierte Lebensphasen. Der Kontakt zwischen den Kindern und den Großeltern, der Dialog zwischen den Jungen und den Alten, er ist deshalb auch von enormer Bedeutung.

Die Großeltern geben ihr Wissen an die Enkelkinder weiter - und bleiben dabei selbst Lernende. Die Lehrer-Schüler-Beziehung, sie ist eine Beziehung, die in Japan auch im hohen Alter immer wieder hergestellt wird, das Lernen hört also nie auf. Und es beginnt früh. Kindergärtnerinnen haben in Japan den Status von Universitätsprofessoren. Zu Recht - sind sie doch die ersten wichtigen Lehrerinnen, die Kindern etwas vermitteln sollen.

Auch aktive Großeltern haben für mich den Status von Universitätsprofessorinnen und Professoren. Sie geben Wissen weiter. Sie sind es, die Kinder begleiten - durch die „Universität der Kindheit“, durch eine Vielzahl von intensiven Anfängen. Von einer wirklichen Wertschätzung für alle, die helfen, kleinen Kindern die Welt begreifbar zu machen, ist man bei uns leider immer noch Lichtjahre entfernt. Ich glaube, dass wir unsere Kinder immer

noch unterschätzen. Und zwar in vielen Bereichen. Darauf schauen, dass nix passiert, wird für die Zukunft zu wenig sein.

Zum Glück spielt die Welt der Bücher an vielen Orten eine wichtige Rolle. Es gibt, wir wissen es, auch bei uns in vielen Schulen und Bibliotheken Buchtage, Buchstunden und Leseprojekte, in denen die Welt der Bücher entdeckt wird. Viele engagierte Menschen leisten hier eine über alle Maßen beeindruckende Arbeit.

Ich komme zurück zu Lillis Formulierung „besser gut“. „Besser gut“ - so sollte unser Umgang mit allem sein, was für Kinder angeboten wird, ob es nun die Betreuung in der Kindergruppe ist oder der Versuch, besondere und besonders schöne, anspruchsvolle Bücher für Kinder zu machen. „Besser gut“ sollte auch unser Selbstverständnis als so genannte Kinderbuchautorinnen und Autoren, als Illustratorinnen und Illustratoren, als Verlegerinnen und Verleger sein. Wir machen Bücher - auch für Kinder. Kann es eine schönere und wertvollere Arbeit geben?

„Besser gut“ sollte unsere Freude und unser Erstaunen darüber sein, wie Kinder mit den Worten und Bildern umgehen, die wir ihnen anvertrauen. Wir geben ihnen Proviant mit auf den Weg, so wie wir von anderen Künstlerinnen und Künstlern mit

Proviant versorgt wurden, und viele von uns sind ein Leben lang froh über diese Stärkung.

Tomas Tranströmer hat die sehr frühe Kindheit als den „lichtstärksten Teil“ seines Lebens bezeichnet. Wir haben die Chance, mit unseren Büchern dieses Licht der frühen Jahre zu verstärken, wir haben die Chance, Kindern Lebenslust, Neugier, Mut und Selbstvertrauen mit auf den Weg zu geben, und das ist wahrhaftig eine schöne, verantwortungsvolle Aufgabe.

Wir müssen nicht vor jedes Scheinwerferlicht springen - für Kinderbuchleute wird die Anzahl der Schweinwerfer ohnehin gering gehalten - aber wir sollten unser Licht auch nicht unter den Scheffel stellen. Und das sollte niemand, der für kleine und große Kinder engagiert tätig ist, in welchem Bereich auch immer.

Als „besser gut“ werden heute einige Bücher ausgezeichnet. Im Namen der ausgezeichneten Künstlerinnen und Künstler und im Namen der ausgezeichneten Verlage möchte ich mich bei der Jury und bei der Stadt Wien sehr herzlich für die Zuerkennung der Preise bedanken.

Danke auch Ihnen dafür, dass Sie diese Freude mit uns teilen. Wertschätzung ist immer „besser gut“. Danke!



Heinz Janisch, Autor, Hörfunkjournalist,
Leiter von Schreibworkshops und
Begleiter des Projekts „Buchstart: mit Büchern wachsen“.



Bibliotheksfachstelle der Diözese Eisenstadt

Bernhard Dobrowsky
7001 Eisenstadt, St. Rochusstraße 21
T +43/2682/777-321 bernhard.dobrowsky@martinus.at

Medienstelle - Fachstelle Bibliotheken – Katholische Kirche Vorarlberg

Mag.^a Eva-Maria Hesche
6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13
T +43/5522/3485-140 medienstelle@kath-kirche-vorarlberg.at

Fachstelle für Bibliotheken der Diözese Gurk

Dr.ⁱⁿ Birgit Leitner
9020 Klagenfurt, Mariannengasse 2
T +43/463/57770-1051

Diözesanes Bibliotheksreferat Innsbruck

Monika Heinzle
6020 Innsbruck, Riedgasse 9
T +43/512/2230-4405 Monika.Heinzle@dibk.at

Bibliotheksfachstelle der Diözese Linz

Mag.^a Maria Fellinger-Hauer
4021 Linz, Kapuzinerstraße 55
T +43/732/7610-3283 biblio@dioezese-linz.at

Referat für Bibliotheken und Leseförderung der Erzdiözese Salzburg

Dr.ⁱⁿ Christina Repolust
5020 Salzburg, Gaisbergstraße 7
T +43/0662/8047-2068 christina.repolust@seelsorge.kirchen.net

Bibliotheksfachstelle der Diözese St. Pölten

Gerlinde Falkensteiner
3101 St. Pölten, Klostersgasse 15-17
T +43/2742/324-3309 bibliothek.pa.stpoelten@kirche.at

Kirchliches Bibliothekswerk der Erzdiözese Wien

Mag. Gerhard Sarman
1010 Wien, Seilerstätte 8
T +43/1/5134256 office@kibi.at

wahrgenommen durch:

LESEZENTRUM Steiermark

Dr. Wolfgang Moser
8020 Graz, Eggenberger Allee 15a
T +43/316/685357-0 office@lesezentrum.at